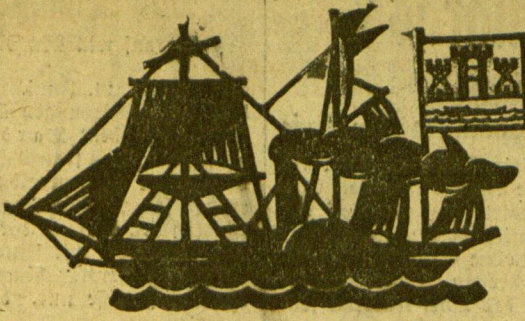


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 144

Memel, Sonntag, den 22. Juni 1930

82. Jahrgang

Reichsregierung in Kampfstimmung

Regierung Brüning entschlossen, die Deckungsvorlage nötigenfalls mit allen Konsequenzen durchzuführen

* Berlin, 21. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Zentrumsfraktion berichtete Reichskanzler Dr. Brüning über die politische Lage...

Der Kanzler stellte u. a. noch fest, daß Verhandlungen mit der Sozialdemokratie in keiner Weise stattgefunden haben.

Die Fraktion erklärte sich geschlossen mit den Ausführungen des Kanzlers solidarisch.

Höpfer-Abschiff lehnt ab?

* Berlin, 21. Juni.

Der preussische Finanzminister a. D. Dr. Höpfer-Abschiff ist heute vormittag von einer Reise durch den westfälischen Wahlkreis wieder in Berlin eingetroffen...

In politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß es sich bei dieser Besprechung nur um eine zwanglose Vorkonferenz der beiden Politiker über das Finanzproblem und seine Lösung handeln können.

Die Aussichten, daß es Reichskanzler Brüning gelingt, Höpfer-Abschiff als Finanzminister für sein Kabinett zu gewinnen, sind nach den bisher vorliegenden Meldungen äußerst gering.

Dank für Moldenhauer

* Berlin, 21. Juni. In einer heute vor Beginn der Vändersonferenz anberaumten Kabinettsitzung widmete der Reichskanzler dem scheidenden Reichskanzler Professor Dr. Moldenhauer herzliche Worte...

Riesige Unterbilanz bei der Reichsbahn

* Berlin, 21. Juni.

Im Auftrage des Reichsverbandes der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat der Präsident des Verwaltungsrates Dr. C. F. v. Siemens am 18. Juni 1930 an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Die Verkehrslage hat sich im Jahre 1930 mit jedem Monat außerst ungünstiger entwickelt. Heute schon läßt sich leider mit Sicherheit feststellen, daß die Betriebsausgaben die Einnahmen um mehrere 100 Millionen übersteigen werden.

Krisentage in Polen

Man rüstet zum 29. Juni - Zentro-Linke fordert den Rücktritt der diktatorischen Regierung Pilsudskis

* Warschau, 21. Juni.

Es scheint sicher, als ob der 29. Juni für die zukünftige innerpolitische Gestaltung Polens von größter Bedeutung werden wird.

Der polnische Staat befindet sich in einer schweren staatspolitischen und wirtschaftlichen Krise, die eine Katastrophe heraufzubeschwören drohe. Die Regierung sei nicht imstande, die Krise zu überwinden, schalte aber gleichzeitig das Parlament aus, wodurch die staatliche Wirtschaft empfindlichen Schaden erleide.

Diese politische Erklärung der sechs oppositionellen Parteien des Zentrums und der Linken wird von der gesamten Oppositionspresse der Linken und auch der Rechten an leitender Stelle wiedergegeben.

teuert wird. Eine Ermäßigung könnte zum Ausgleich von notwendigen Tarifierhöhungen benutzt werden.

Wir wollen endlich zum deutschen Vaterlande zurückkehren!

Trennungsgeldung des Saargebiets für die Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli geplant

* Saarbrücken, 21. Juni.

Die „Saarbrücker Zeitung“ veröffentlicht heute einen Aufruf des ehemaligen „Aussschusses für die Jahrtausendfeier des Saargebietes“...

Graf Bethlen offeriert in London die ungarische Königskrone?

* London, 21. Juni. Die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten Graf Bethlen nach London hat zu den Gerüchten Veranlassung gegeben...

Indien ist nicht unser Land

Ein „bedauerliches“ Bekenntnis einer englischen Ministergattin

* London, 21. Juni. Die Gattin des englischen Handelsministers Graham hat gestern eine Rede über Indien gehalten, die das oppositionelle Blatt „Daily News and Chronicle“ behandelt.

Außenpolitische Ziele der englischen Arbeiterpartei

* Heidelberg, 21. Juni.

In der hiesigen Universität sprach gestern Abend Kenzie Smith, der parlamentarische Sekretär im Foreign Office, über das Thema „Geschichte und Entwicklung der englischen Labour-Party“.

Französisches Militärdienstjahr auf ein Jahr herabgesetzt

* Paris, 21. Juni. In Frankreich wird vom 15. Oktober 1930 ab die Militärdienstzeit allgemein auf ein Jahr herabgesetzt.

Wer sich verteidigt...

Finanzminister Mellon über die amerikanischen Hochzinsgüsse

* Washington, 21. Juni. In einer amtlichen Erklärung verteidigt der Finanzminister der Vereinigten Staaten Mellon den neuen Zolltarif gegen die Angriffe, die der Zollarif in zahlreichen Ländern hervorgerufen hat.

Die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrhindernisse an Polen gescheitert

* Genf, 21. Juni. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht ein Schreiben der polnischen Regierung, in dem Polen die Gründe darlegt, durch die es zur Nichtratifikation des Völkerbundsabkommens über die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrhindernisse veranlaßt wird.

Wieder wagt ein Sowjetbeamter nicht, nach Rußland zurückzukehren

* Helsinki, 21. Juni. Der frühere Angestellte der hiesigen sowjetrussischen Handelsvertretung Erskinian erklärte Pressevertretern, er wage nicht nach der Sowjetunion zurückzukehren, da er von der S. R. U. verfolgt werde.

Steinwürfe gegen polnische Konsulate in Berlin, Hamburg und Paris

Rundgebungen gegen die Hinrichtung dreier Kommunisten in Lemberg

Berlin, 20. Juni. Hier oder fünf Personen haben ihrer antipolnischen Gesinnung dadurch Ausdruck gegeben, daß sie mehrere Fensterheben des in der Kurfürstendammstraße gelegenen polnischen Konsulats mit Steinen einwarfen. Zwei Motorradfahrer, die dauernd hin und her fuhren, gelang es, die Aufmerksamkeit des vor dem Gebäude postierten Schutzpolizeibeamten abzulenken. Plötzlich hörte der Beamte Scheibenschellen. Als er hinzuckte, sah er nur noch einige Personen hinter der in der Nähe liegenden Kirche verschwinden. Die Täter sind entkommen.

Der Anschlag ist laut „Voss. Zig.“ nach den polizeilichen Ermittlungen das Glied einer Kette kommunistischer Demonstrationen, die sich gegen die Hinrichtung dreier junger Kommunisten in Lemberg richteten.

Vor einigen Tagen wurden sowohl in Hamburg wie in Prag die Fenster der polnischen Generalkonsulate aus dem gleichen Grunde eingeschlagen.

Chefredakteur Professor Georg Bernhard verläßt die „Vossische Zeitung“

Berlin, 21. Juni. Die „Vossische Zeitung“ teilt in ihrer Morgenausgabe vom 21. Juni mit: Der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Professor Georg Bernhard, wird auf Grund eines freundschaftlichen Übereinkommens mit dem Verlag Illstein zum Schlusse des Jahres aus seiner Stellung ausgeschieden. Er tritt zur gleichen Zeit als geschäftsführendes Präsidiumsmitglied in den „Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser“ ein. Sein Rücktritt steht, wie wir entgegen anderslautenden in der Öffentlichkeit kursierenden Gerüchten betonen möchten, in keinem Zusammenhang mit den schwebenden Prozessen um die Besitzverhältnisse innerhalb des Verlages Illstein, sondern ist auf den Wunsch Professor Bernhards zurückzuführen, seine politische Tätigkeit in anderer Weise aufzubauen. In Professor Bernhard wird der „Voss. Zig.“ ein Mitarbeiter erhalten bleiben.

Politische Kauferei in Kreuzberg

Berlin, 21. Juni. In Kreuzberg kam es gestern zu einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Raum war diese beendet, da begannen sich die Nationalsozialisten mit den Deutschen Nationalen zu haufen. Die übrigen Versammelten wollten nicht müßig bleiben. Die anwesenden Sozialdemokraten stützten sich dabei auf die demokratischen Mitglieder der Versammlung und binnen kurzem war eine allgemeine Kauferei im Gange. Die Sitzung mußte natürlich aufgelöst werden. Es gab auf allen Seiten Verletzte.

Generalangriff der Frankfurter Polizei gegen Kommunisten

Frankfurt, 21. Juni. Die die „Frankfurter Arbeiterzeitung“ mittels, ist zur Zeit eine große Aktion der Frankfurter Polizei gegen die kommunistische Partei im Gange. Bei einer großen Anzahl von Kommunisten seien bereits Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, weitere Durchsuchungen seien noch im Gange. Für Sonnabend wird eine Massendemonstration der Kommunisten angekündigt.

Sittlichkeitsprozesse in Potsdam nur unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Berlin, 20. Juni. Vom Potsdamer Landgericht ist, nach Blättermeldungen, beschlossen worden, von jetzt an über sämtliche Sittlichkeitsprozesse, die in Potsdam verhandelt werden, unter Ausschluss der Öffentlichkeit und der Presse zu verhandeln.

„Roffer Tod“ im Rhein

Düsseldorf, 20. Juni. Im Rhein ertranken Donnerstag vier junge Männer im Alter von 18 bis 19 Jahren beim Baden. Zwei weitere Opfer forderte ein Faddelbootsunglück. Den freiwilligen Rettungskolonnen gelang es, die Leichen der Ertrunkenen zum Teil zu bergen.

Mannheim, 20. Juni. Beim Baden im Rhein sind Donnerstag nicht weniger als sechs in Mannheim wohnende Personen, darunter drei Schulkinder, ertrunken. Im nahen Frankental ertranken ebenfalls im Rhein drei junge Männer.

Die Teilnehmer der Weltkraftkonferenz beschließen Freitag nachmittag auf Einladung der preussischen Regierung die Potsdamer Schlösser. Im Neuen Palais in Potsdam fand ein Tee für die Gäste statt.

Geschäftliches

Die Produktion, insbesondere die Starkbiere „Double“ und „Pilsener“, der Vereinigten Brauereien und Malzfabriken J. B. Wolff & Engelmann, Kaunas, sind von den Sachverständigen des neueren Ausstellungskomitees mit der Goldenen Medaille prämiert worden.



Amerikanischer Konflikt bei der Weltkraftkonferenz — Votschaffer bereit beimische Industrie an

Der amerikanische Votschaffer in Berlin, S. C. C. (links), hat anlässlich der in Berlin tagenden Weltkraftkonferenz eine aufsehenerregende Rede gehalten, in der er die übermäßig hohen Verkaufspreise der amerikanischen Elektro-Industrie (scharf) kritisierte. Da die inhaltlich reichhaltige Rede schon vorher zur Kenntnis der amerikanischen Konsultationsdelegation kam, intervenierte der mächtigste Mann der amerikanischen Elektro-Wirtschaft, der Chicagoer Großindustrielle Samuel J. Papp (rechts), persönlich bei Votschaffer C. C. C., ohne jedoch eine Verringerung der Rede zu erreichen. In Amerika wird dieser Konflikt als politische Sensation ersten Ranges betrachtet.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Der Schiffsverkehr im Memeler Hafen im Mai 1930

87 Schiffe mit 44 313 To. Ware eingekommen und 85 Schiffe mit 18 408 To. Ware ausgegangen — In der Wareneinfuhr als auch in der Warenausfuhr steht Deutschland an erster Stelle

87 Schiffe eingekommen

Nach der offiziellen Statistik sind im Mai 1930 im Memeler Hafen eingelaufen: 71 Frachtdampfer, davon 20 leer, 9 Motorschiffe, davon 2 leer, 2 Seeleichter, davon einer leer, und ein Bagger, insgesamt 87 Schiffe mit 81 757,97 Brutto-Register-Tons gleich 186 622 Netto-Register-Tons gleich 136 300,21 Kubikmeter. (Im Mai 1929 kamen 98 Seeschiffe nach Memel.)

Flaggenbild			
Zahl u. Nationalität	Br.-Reg.-To.	Net.-Reg.-To.	
42 deutsche Schiffe	30 641,06	70 820,81	
9 dänische Schiffe	5 154,23	3 502,60	
5 englische Schiffe	15 976,39	9 189,15	
3 norwegische Schiffe	6 426,86	3 977,42	
17 schwedische Schiffe	11 969,04	6 612,90	
3 litauische Schiffe	3 087,36	1 755,03	
4 lettische Schiffe	3 666,46	2 708,64	
1 französisches Schiff	3 111,60	1 840,80	
3 estnische Schiffe	1 142,97	755,27	

Wareneinfuhr und Abgangsland

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 5900 To. Kohlen, davon 4300 aus Deutschland und 1600 aus England; 80 To. Koks aus Deutschland; 762 To. Stückgüter, davon 521 To. aus Deutschland, 34 To. aus England, 9 To. aus Schweden, 76 To. aus Dänemark, 72 To. aus Holland, 37 To. aus Estland, 4 To. aus Lettland und 9 To. aus Danzig; 2120 To. Eisenwaren, davon 1187 To. aus Deutschland, 915 To. aus England und 18 To. aus Danzig; 513 To. Salz aus Deutschland; 3142 To. Petroleum und Benzin, davon 1376 To. aus Deutschland, 661 To. aus Lettland und 1105 To. aus Rußland; 1105 To. Chemikalien, davon 106 To. aus Deutschland, 1 To. aus England, 105 To. aus Schweden, 300 To. aus Dänemark, 62 To. aus Holland, 484 To. aus Norwegen, 33 To. aus Danzig und 14 To. aus Belgien; 7313 To. Kalksteine aus Schweden; 10 708 To. Schwefelkies, davon 7388 To. aus Norwegen und 3320 To. aus Spanien; 3 To. landwirtschaftliche Maschinen aus Danzig; 7117 To. Zement, davon 2687 To. aus Deutschland, 2658 To. aus Schweden, 500 To. aus Dänemark und 1272 To. aus Belgien; 548 To. Zucker, davon 532 To. aus Deutschland, 11 To. aus Danzig und 5 To. aus Belgien; 184 To. Altpapier aus Schweden; 60 To. Düngemittel aus Deutschland; 85 To. Glaswaren aus Belgien; 112 To. Tabak, davon 108 To. aus Deutschland und 4 To. aus Holland; 69 To. Heringe, davon 58 To. aus Deutschland und 11 To. aus Danzig; 74 To. Maschinenteile, davon 17 To. aus Deutschland, 30 To. aus Schweden, 17 To. aus Dänemark und 10 To. aus Belgien; 75 To. Schamottesteine aus Deutschland, 60 To. Kreide, davon 10 To. aus Deutschland und 50 To. aus Dänemark; 104 To. Autos, davon 7 To. aus Deutschland, 6 To. aus Schweden, 66 To. aus Dänemark, 3 To. aus Danzig, 4 To. aus Belgien und 18 To. aus Frankreich; 547 To. Oel und Fette, davon 330 To. aus Deutschland, 1 To. aus England, 161 To. aus Dänemark, 35 To. aus Holland, 16 To. aus Danzig und 4 To. aus Belgien; 49 To. Papier aus Deutschland; 17 To. Maschinen, davon 9 To. aus England und 8 To. aus Schweden; 716 To. verschiedene Waren, davon 481 To. aus Deutschland, 29 To. aus England, 76 To. aus Schweden, 26 To. aus Dänemark, 28 To. aus Holland, 1 To. aus Danzig und 75 To. aus Belgien; 33 To. Felle, davon 26 To. aus Deutschland und 7 To. aus Belgien; 70 To. Früchte aus Deutschland, sowie 2743 To. Rohphosphat aus Afrika.

Insgesamt wurden im Mai 1930 44 313 To. Waren (Mai 1929 57 426 To.) im Werte von 12 772 339 Lit eingeführt.

Bei der Wareneinfuhr steht Deutschland mit 12 597 To. an erster Stelle, Schweden mit 10 389 To. an zweiter Stelle. In weiteren Abständen folgen erst Norwegen mit 7872 To., Spanien mit 3320 To., Afrika mit 2743 To., England mit 2589 To. usw.

85 Schiffe ausgegangen

Im Mai 1930 sind aus dem Memeler Hafen ausgegangen: 68 Frachtdampfer, davon 30 leer, 10 Motorschiffe, davon 3 leer, 3 Seeleichter, davon 2 leer, 3 Seeschlepper und ein Bagger, zusammen 85 Schiffe, enthaltend 80 596,08 Brutto-Register-Tonnen gleich 47 772,87 Netto-Register-Tonnen gleich 135 107,22 Kubikmeter. (Im Mai 1929 verließen 104 Schiffe den Memeler Hafen.)

Flaggenbild			
Zahl u. Nationalität	Br.-Reg.-To.	Net.-Reg.-To.	
41 deutsche Schiffe	30 328,99	17 591,51	
8 dänische Schiffe	4 037,15	2 771,53	
5 englische Schiffe	15 976,39	9 189,15	
2 norwegische Schiffe	5 078,59	3 255,63	
17 schwedische Schiffe	11 969,04	6 612,90	
4 litauische Schiffe	3 844,53	2 192,09	
4 lettische Schiffe	5 169,79	3 623,99	
1 französisches Schiff	3 111,60	1 840,80	
3 estnische Schiffe	1 143,00	755,27	

Warenausfuhr und Bestimmungsland

Die ausgegangenen Schiffe führten aus: 2501 To. Schnittholz, davon 970 To. nach Deutschland, 1184 To. nach England, 100 To. nach Belgien, 56 To. nach Holland und 191 To. nach Island; 7374 To. Zellulose, davon 3938 To. nach Deutschland, 1583 To. nach England, 154 To. nach Schweden, 199 To. nach Holland und 1500 To. nach Spanien; 2 To. Stückgut nach Deutschland; 23 To. Lumpen nach Frankreich; 325 To. Flachsbündel, davon 103 To. nach Deutschland, 29 To. nach England und 193 To. nach Schweden; 125 To. Felle, davon 71 To. nach Deutschland, 2 To. nach Schweden und 52 To. nach Holland; 246 To. Sperrplatten, davon 240 To. nach Deutschland und 6 To. nach Schweden; 4074 To. Espenrollen, davon 424 To. nach Deutschland, 850 To. nach England und 2800 To. nach Schweden; 1184 To. Rundholz, davon 146 To. nach Holland und 1038 To. nach Estland; 73 To. Lederpappe, davon 10 To. nach Deutschland, 60 Tonnen nach England und 3 Tonnen nach Belgien; 35 Tonnen Eier, davon 21 To. nach Deutschland und 14 To. nach England; 18 To. Autos nach Lettland; 1 To. Borsten nach Deutschland; 282 To. Fleisch nach England; 72 To. Holzdraht, davon 35 To. nach Deutschland und 37 To. nach England, 351 To. Butter, davon 241 To. nach Deutschland, 108 To. nach England und 2 To. nach Dänemark; 114 To. Sprit, davon 64 To. nach Deutschland und 50 To. nach Holland; 13 To. Papier nach Deutschland; 7 To. Dämme, davon 2 To. nach Deutschland und 5 To. nach Lettland; 114 To. verschiedene Waren, davon 84 To. nach Deutschland, 21 To. nach Schweden und 9 To. nach Dänemark; 4 To. Käse nach Deutschland; 20 To. Wicken, davon 10 To. nach Deutschland und 10 To. nach Holland.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 21. Juni.

An der heutigen Wochenschlußbörse überwogen zu Beginn Rückgänge, die sich allerdings in recht engen Grenzen hielten und nur vereinzelt über 1 1/2 Prozent hinausgingen. Das Geschäft war denkbar gering, wozu der frühere Sonnabendbeginn beitrug; vormittags war es bei behaupteter Tendenz noch nicht zu Umsätzen gekommen. Zur Eröffnung gab man den verstimmenten Momenten, dem flauen Schluß der gestrigen New Yorker Börse, dem Finanzproblem bei der Reichsbahn und der unsicheren innerpolitischen Lage die Oberhand. Die Börse neigte dazu, die noch bestehenden Engagements zu lösen und nur ganz vereinzelt beobachtete man Wochenenddeckungen der Baisesspekulation. Bezeichnend für den Geschäftsumfang war es, daß Julius Berger bei einem Mindestsatz von nur 2 Mille 8 1/2 Prozent dem Kurse nachgaben. Außerdem waren Deutsche Eisenhandel minus 1 1/2 Prozent, Salzdorf minus 3 1/2 Prozent, Svenska minus 3 Mark stärker gedrückt. Demgegenüber lagen Mannsfeld, Ohrenstein, Feldmühle, Eisenbahnverkehr und Hotelbetrieb 1—2 Proz. gebessert. Bei Hirsch-Kupfer ist heute der Dividendenabschlag von 6,3 Prozent zu berücksichtigen. Im Verlaufe kam es zunächst zu einer Erholung, die bei den führenden Werten bis zu 2 Proz. betrug. Später setzte aber eine schwächere Tendenz ein, so daß die erzielten Gewinne wieder verloren gingen. Darüber hinaus ermäßigten sich einige Werte bis über den Anfangskurs. Reichsbank, Salzdorf und einige andere Papiere gaben bis zu 4 Proz. nach. Gegen 12 Uhr wurde es wieder etwas freundlicher, das Geschäft konnte sich jedoch nicht nennenswert heben, die Tendenz mußte als unregelmäßig und schwach bezeichnet werden. Anleihen freundlich, im Verlaufe nachgebend. Von Ausländern waren Bosnier und Mexikaner schwächer. Pfandbriefe etwas schwächer, Devisen etwas besser, Pfunde leichter, Spanien schwächer. Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert, Tagesgeld notierte 2—4 1/2 Proz., Monatsgeld 4 1/2 bis 5 Prozent, Warenwechsel ca. 4 Prozent.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkpruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Telegraphische Auszahlungen			
	21.6.30	21.6.29	20.6.30
Kaunas 100 Lit.	1,550	1,554	1,549
Buenos-Aires 1 Peso	4,186	4,194	4,186
Kanada	2,069	2,073	2,074
Japan 1 Yen	20,86	20,90	20,86
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,86	20,90	20,86
Konstantinopel 1 trk. Pf.	20,86	20,90	20,86
London 1 Pfd. St.	20,86	20,90	20,86
New York 1 Dollar	4,186	4,194	4,186
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,472	0,474	0,469
Uruguay	3,656	3,664	3,656
Amsterdam 100 Guld.	168,29	168,63	168,30
Athen 100 Drachmen	5,425	5,435	5,445
Budapest 100 Belsgr. 500F.	58,41	58,58	58,405
Budapest 100 Pengo	73,255	73,395	73,235
Janzig 100 Gulden	81,38	81,51	81,39
Helsingfors 100 fin. M.	10,54	10,56	10,56
italien 100 Lire	21,945	21,985	21,975
Jugoslawien 100 Din.	7,401	7,415	7,402
Kopenhagen 100 Kron.	112,08	112,30	112,27
Lissabon 100 Escudo	18,77	18,81	18,83
Oslo 100 Kron.	112,08	112,09	112,31
Paris 100 Fr.	16,435	16,475	16,435
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,96	92,14	91,96
Schwiz 100 Fr.	81,10	81,26	81,08
Sofia 100 Lewa	3,035	3,041	3,035
Spanien 100 Peseten	48,75	48,85	49,35
Stockholm 100 Kron.	112,46	112,68	112,43
Talinn 100 estn. Kron.	111,44	111,68	111,44
Wien 100 Schill.	59,10	59,22	59,07
Riga	80,75	80,91	80,72
Bukarest	2,490	2,494	2,490

Berliner Ostdevisen am 21. Juni. (Tel.) Warschau 46,875 Geld, 47,075 Brief, Kattowitz 46,825 Geld, 47,025 Brief, Kaunas 41,80 Geld, 41,81 Brief, Posen 46,875 Geld, 47,875 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief, Zloty kleine — Geld, — Brief, Kaunas — Geld, — Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 21. Juni.

Die heutigen Zufuhren betragen 38 inländische Waggons, davon 24 Roggen, 5 Hafer, 6 Gerste, 3 Gemenge, und 8 ausländische Waggons, davon 6 Hafer, 1 Gemenge und 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 720—730 Gramm 16,95, Gerste 18,20, Hafer 15,75. Freiverkehr: Weizen unverändert, Roggen 16,95, Gerste und Hafer unverändert. Tendenz: ruhig.

Berliner Butter

(Preisauflistung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin, den 21. Juni (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1,36
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	1,26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	1,16
abfallende	Pfd.	1,10

tendenz: fest.

holz, davon 146 To. nach Holland und 1038 To. nach Estland; 73 To. Lederpappe, davon 10 To. nach Deutschland, 60 Tonnen nach England und 3 Tonnen nach Belgien; 35 Tonnen Eier, davon 21 To. nach Deutschland und 14 To. nach England; 18 To. Autos nach Lettland; 1 To. Borsten nach Deutschland; 282 To. Fleisch nach England; 72 To. Holzdraht, davon 35 To. nach Deutschland und 37 To. nach England, 351 To. Butter, davon 241 To. nach Deutschland, 108 To. nach England und 2 To. nach Dänemark; 114 To. Sprit, davon 64 To. nach Deutschland und 50 To. nach Holland; 13 To. Papier nach Deutschland; 7 To. Dämme, davon 2 To. nach Deutschland und 5 To. nach Lettland; 114 To. verschiedene Waren, davon 84 To. nach Deutschland, 21 To. nach Schweden und 9 To. nach Dänemark; 4 To. Käse nach Deutschland; 20 To. Wicken, davon 10 To. nach Deutschland und 10 To. nach Holland.

Insgesamt wurden im Mai 1930 18 408 To. (Mai 1929 23 614 To.) im Werte von 9 869 897 Lit ausgeführt.

Auch bei der Warenausfuhr steht Deutschland an erster Stelle, und zwar mit 7683 To., es folgen dann England mit 4147 To., Schweden mit 3176 To., Spanien mit 1500 To., Estland mit 1038 To. usw.

Berliner Effektenkurse

(Wocheübersicht ohne Gewähr)

	19.6.30	14.5.30
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Ablösungsschuld einschl. Auslösungsrechte Nr. 1—90 000	58,20	58,90
Deutsche Ablösungsschuld ohne Auslösungsrechte	9,10	11,70
8% Ostr. Landsh. G. Pfandbriefe	94,75	92,75
7% Ostr. Landsh. G. Pfandbriefe	85,70	84,30
4% Ostr. Pfandbriefe	—	—
Dividenden-Werte		
Bankaktien		
Commerz- u. Privatbank	142,50	153,25
Darmstädter u. Nationalbank	213,50	230,25
Deutsche Bank	—	—
Disconto-Gesellschaft	135,25	141,75
Dresdner Bank	185,00	143,00
Ostbank für Handel u. Gewerbe	—	—
Reichsbank	263,00	300,75
Verkehrsaktien		
Hapag	108,50	116%
Norddeutscher Lloyd	103,75	116%
Industrieaktien		
A. E. G.	152,50	170,00
Aschaffenburg Papier	119,00	147,00
Bayrische Motorenwerke	80,50	86,00
Bemberg	99,25	127,50
Berliner Holzkontor	37,75	44,50
Brüning & Sohn	47,00	55,00
Continental Caoutschuk	—	—
Daimler Benz	35,00	38,50
Harpener Bergbau	122,75	126,00
Hoersch	96,00	107,75
I. G. Farben	157,00	184%
Ilse Bergbau	227,50	216,50
Königsberger Lagerhaus	90,125	81,25
Lameyer & Co.	163,00	171,00
Lindström	575,00	615,00
Orenstein & Koppel	69,50	83,75
Ostwerke	243,75	263,00
Otavi	—	53,00
Phönix Bergbau	90,125	98,25
Prang Dampfmaschinen	52,50	44,75
Rückforth	75,25	78,75
Sarotti	109,00	132,00
Schultheiß Patzenhofer	291,00	305,00
Siemens & Halske	225%	242,00
Steinfurth Waggon	76,00	6,00
Stettiner Portland Zement	78,50	80,625
Stöhr Kammgarn	94,125	100%
Union Gebrüder	—	48,00
Union Chemische	110,50	149,50
Vereinigte Glanzstoff	90,10	96,50
Vereinigte Stahlwerke	47,125	49,50
Wanderer Werke	157,50	180,50
Zellstoff Waldhof	—	—
Versicherungsaktien		
Aachen & Münchener	320,00	332,00
Allianz Leben	217,50	233,00
Viktoria Feuer	400,00	445,00

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 21. Juni

6 Uhr: + 17,7, 8 Uhr: + 18,0, 10 Uhr: + 18,9, 12 Uhr: —

Wettervorhersage für Sonntag, den 22. Juni

Frische bis mässige westliche Winde, bedeckt bis bewölkt, kühler, vereinzelt Niederschlagschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 21. Juni 1930

Übersicht der Witterung: Tief 745 Island, Randtief 760 Nordsee, 762 östliche Ostsee, Hochdrucktief 765 Südwesteuropa, 765 Nordwesteuropa, Deutsche Küste frische bis mässige westliche Winde, bedeckt bis bewölkt, Niederschlagsreif.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Windgeschwindigkeit	Seegang
Skudenes	759,5	SSO. 5	wolkig	+14	ruhig
Kiel	765,7	SW. 2	Regen	+15	
Swinsmünde	765,8	W. 1	Regen	+13	schlecht
Memel	765,8	W. 1	Regen	+13	schlecht
Skagen	762,				

Die glückliche Geburt einer gesunden, strammen (1081)
Töchterchens
 zeigen hochehrent an
Herbert Kittel nebst Frau
 Försterei, im Juni 1930.

Meine Sprechstunden
 fallen für 1 Woche bis 29. Juni aus.
Dr. Sabu
 1082)

Zurückgekehrt
 Schulzahnarzt
Dr. Jacobsohn
 Gartenstraße. (1061)

Café Sommer
 Heute Sonnabend, den 21. Juni
Tanz
 in der reizvoll beleuchteten
Garten-Tanz-Diele
 1068

Unser geehrten Kundenschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unsern Fensterputzer **Bruno Engelhardt** ab heute (1043)
entlassen
 haben u. Fensterputz-Arbeiten durch **Walter Böhne** ausgeführt werden.
Memeler Bach- u. Schließgesellschaft Kraftzik & Co.
 Telefon 425

Landwirtschaftskammer-Bahlen!
 Zu einer Besprechung über die Aufstellung von Vorschlagslisten zu der am Montag, dem 21. Juni 1930 stattfindenden Landwirtschaftskammer-Wahl laden wir hiermit die Landwirte des Kreises Memel auf (926)
Mittwoch, den 25. Juni d. J.
 9 Uhr vormittags
 nach **Fischer's** Weinstuben ein.
Memelländische Landwirtschafts-Partei.

Diejenigen Schützenkameraden
 die an dem am 13. und 14. Juli d. J. in **Wittfallen** stattfindenden Gauischen teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens den 30. d. Mts. im Büro der Gilde zu melden. (1084)
 Der Vorstand der Schützen Gilde

Armen-Unterstützungs-Berein
 58. ordentliche
General-Versammlung
 Freitag, den 27. Juni 1930
 nachmittags 4 Uhr
 im Alters- und Siedenheim.
Tagesordnung:
 1. Jahresbericht
 2. Entlastung der Jahresrechnung 1928
 3. Abnahme der Jahresrechnung 1929
 4. Feststellung des Etats 1930
 5. Wahl des Vorstandes
 6. Wahl der Rechnungsprüfer.
 Falls diese Generalversammlung nicht beschlußfähig sein sollte, so findet am gleichen Tage eine neue Generalversammlung um 5 Uhr statt, welche laut § 16 unseres Statuts, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig ist.
Der Vorsitzende Kadgiehn. (1099)

Gartenbesitzer! Hausfrauen!
 Kurze für rationelle Wertverteilung aller Obst- u. Früchtesorten in Memel Parkstraße (Wyzem)
Montag, 23. 6., nachm. 4 Uhr
Dienstag, 24. 6., ref. für Haushaltungsschule
Mittwoch, 25. 6., vorm. ref. für Hausfrauen-Berein und Geflügelzucht-buch f. d. W.
Mittwoch, nachm. 4 Uhr
Donnerstag, 26. 6., vorm. 9 Uhr, nachm. 4 Uhr.
 Jedermann hat freien Zutritt. Notizbuch und Etikett ist mitzubringen. Zu reger Teilnahme ladet ein (1087)

Memelländischer Verein gegen den Alkoholismus
 Man verlange in allen einschlägigen Lokalen und Geschäften (1088)
„Bierute“
 Birkenner natürliches Quellwasser, gesund und bekömmlich.
 Engros-Vertrieb:
Memeler Aktien-Brauerei
 Telefon 23 und 105

Autovermietung
 Der bequeme **Doepner**, Telefon 983

3. Memelländisches Sängerbundesfest 1930
Festdirigenten:
 Kgl. Musikdirektor **Alex. Johow**
 Kapellmeister **Hans Fromholz**
Festordnung:
Sonnabend, den 28. Juni
 7.55 Uhr abends: Empfang der auswärtigen Sänger am Bahnhof
 9 Uhr: **Begrüßungsabend** im grossen Schützen-saale
Sonntag, den 29. Juni
 1 Uhr nachm.: **Festzug durch die Stadt**
 4 Uhr nachm.: **großes Festkonzert** im Schützen-garten. Bundes-(Gesamt-)Chöre, Chorvorträge der Singgemeinschaften, Orchesterdarbietungen
 9 Uhr abends: **Sängerkommers**
Montag, den 30. Juni 1047
 8 1/2 Uhr vorm.: **Wagenausflug** nach Försterei
 Eintrittspreise: Zum Festkonzert (Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung): Numerierter Platz 3 und 2 Lit. unnumerierter Platz 1 Lit.; zum Begrüßungsabend (28. Juni) und Sängerkommers (29. Juni) — nur für Sänger, die Passiven der Memeler Bundesvereine und deren Angehörigen — 1 Lit (Entnahme dieser Karten nur an den Abendkassen)

Kurhaus Sandkrug
 Heute Abend Tanzpaar
Bucher-Chason
Auserlesenes Souper vom Küchenmeister Rattensperger
 Letzte Fährte 12 1/2, und 1 Uhr ab Kurhausbrücke, Sonntag vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 1/2 Uhr **Gartenkonzerte der Kapelle Hollywood.** Abends **Tanz im Kurhaus.**
Voranzeige:
 Am kommenden Dienstag, dem 24., abds. 8 Uhr, im Kurgarten große **Johannisfeier**, verbunden mit Tanz auf der Freilichtdiele und **Feuerwerk.**

FRUSCHUS
 M A L E R M E I S T E R
 MODERNE SCHILDER- U. GLAS- RAUM- u. M A L E R E I
 MÖBEL- UND AUTO- LACKIERWERKSTATT
 TEL. 367

Eine Flasche Molkkonzentrat
 erhältlich in der
„Erfrischungsquelle“
 (gegenüber dem Taifun-Rad) soll deine beste und angenehmste Erinnerung an den
JAHRMARKT
 sein! — 1089

Nur noch 3 Tage
 dauert mein
Total-Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts
Letzter Tag Mittwoch, den 25. Juni
Otto Kadgiehn Nachfl.

Kammerlichtspiele 1060
Sonntag zum letzten Mal
 ab 3, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Moral um Mitternacht
 Camilla Horn, Gustav Diessl.
Die Präriefalle
 KLS - Woche

Freiw. Auktion!!!
 Montag, den 23. d. Mts., nachmitt. 2 Uhr, Grüne Straße 4, I. über:
 Kleiderschrank, Kommode, Bettgestell mit Matratze, Waage, Wanduhr, Stühle, Küchengerät, Schreibtisch, Bilderrahmen, Goldsilber antike Figuren, div. Wirtschaftssachen und anderes mehr. (1048)
Johann Becholdt, Auktionator
 Junterstraße Nr. 9

Zwangsversteigerung
 Montag, den 23. Juni vorm. 11 Uhr, werde ich in der 1. Mühlenstraße 24
 1 eiserne Herd mit Rohr.
 2. in der Mühlenstraße 66, um 12 Uhr
 1 Sofa, 1 Vertigo, gr. Stand-spiegel. (1098)
 ferner am Dienstag, dem 24. Juni, vorm. 10 Uhr, in der Wiefenauerstraße 1
 1 Sad Farin, 3 Kisten Schmalz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Grigat, Gerichtsvollzieher

Vollständiges ärztliches Instrumentarium
 Mobilar und Bücher, im ganzen oder geteilt, wegen Todesfall zu verkaufen (1050)
Börsenstraße 13, I. r.

Für Ihr Haar
Solida-Haarwäsche
 das gute Shampoo mit dem Neutralisierungsmittel (9925)

Soeben eingetroffen letzte Neuheiten in Seiden-Voile
Georgette
Bemberg-Waschseiden
 in elegantesten, neuesten Mustern 1052
A. Salzberg
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 26

Führender Konzern der deutschen
Radio-Industrie
 sucht
Vertreter
 für das Memelgebiet
 Seriöse Firmen mit gutem Ladengeschäft wollen sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse wenden unter **V. F. 222 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.**

Kaffee und Konfitüren
 Bitte versuchen Sie meine **Kaffeehaus-Mischung**
 à Lit 1.50 für 1/4 Pfund.
Otto Jung
 vormals **Laaser & Neumann**
 Kurt Scharffetter
 Wein-, Biför- und Bierhandlung
 „Lalpa“ Schokoladen und Konfitüren (1053)

Raucher!
 Überzeugen Sie sich!
 von der Preiswürdigkeit und garantiert einwandfreien Qualität meiner Waren. Ich offeriere
Zigaretten 10 Stück-Packung
 1 Päckchen „Elwe“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Salem Rot“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Kasino“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Diplom“ nur Lit 0,50
 1 „ „ „Renomé“ nur Lit 0,55
 1 „ „ „Pikant“ nur Lit 0,55
 1 „ „ „Privat“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Club“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Comtesse“ nur Lit 1,30
Tabak 50 gr-Packung
 1 Päckchen „Mexiko“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Spaniola“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Turkas“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Porto Riga“ nur Lit 0,90
 1 „ „ „Krimas“ nur Lit 1,10
 Sämtliche Kolonialwaren ebenfalls zu billigsten Tagespreisen erhältlich.
F. KAHN
 Hohe Str. 18 / Tel. 1179 0801
 Am Sonnabend geschlossen

Jetzt pfeift es schon der Spatz vom Dach
 fröhlich und voll Wonne:
„NUCOLIN“ ist das beste Fett unter uns'rer Sonne“

Ab Montag, dem 23. d. Mts. übernehme ich **Fische aller Art zum räuchern.** Annahme täglich von 9-1 Uhr (1086)
Fran Ermonelt
 Sint. Wallstraße 7/9
 Sämtliche Garben werden schnell und sauber gebündelt u. repariert (1055)
Bügel-Fix
 Polangenstraße 28
 Telefon 1244
 Alte Möbel Kleider, Schuhe, Bilder usw. werden gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen (1051)
A. Jackschles
 Baderstraße 10

Sobeldielen und Raubspund Subleisten
Zierbekleidungen Dachschalung
Balken, Kanthölzer u. Ein-schub-, sowie
weckenes Tischlerholz
 in Kiefer, Eiche, Birke, Esche und Fichte liefern in sauberster Verarbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
 A.-G. 98-9

Capitol-Lichtspielhaus
 (Lit 1.- und 1.50)
„Anna Boleyn“
 mit Henny Porten
 Emil Jannings
 1092
„Männer vor der Ehe“
 Ein reizender Film aus dem Jung-gesellenleben
 Beginn Sonntags 3 1/2, 6 u 8 1/2 Uhr
 Wochentags 6 und 8 1/2 Uhr

Johannisfeier in Süderspize 1107
 Montag, den 23. Juni 1930
 Abbrennen von Johannisfeuern
 Konzert, ausgeführt durch Musikspiel-piano mit Bass. Eintritt frei
H. v. Zaborowski

Wie hält man Eier lange frisch?

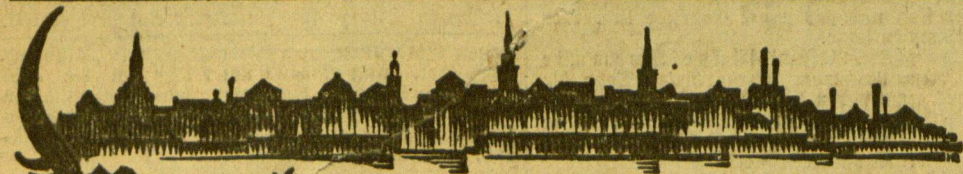
Über 500 Millionen Eier
 werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Winterer, indem Sie solche jetzt zu den billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten u. allgemein als bestes Eierkonservierungsmittel bekannten (1046)
Garantol
 Die mit Garantol behandelten Eier bleiben ein Jahr und länger frisch, ohne daß sie von frischgelegten Eiern zu unterscheiden sind. Kein unangenehmer Geruch u. Geschmack. Leichtes Trennen des Dotters vom Weissen, das beim Schlagen einen festen Schnee ergibt. Die Einlegung mit Garantol ist überaus einfach, zuverlässig, reinlich und billig.
 Kleinste Packung A für 120 Eier
 Erhältlich in
Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler 988

Sobeldielen und Raubspund Subleisten
Zierbekleidungen Dachschalung
Balken, Kanthölzer u. Ein-schub-, sowie
weckenes Tischlerholz
 in Kiefer, Eiche, Birke, Esche und Fichte liefern in sauberster Verarbeitung
Holzwerke Alfred Ehmer & Co.
 A.-G. 98-9

Offeriere grossen Posten
Damen-Sommer-Mäntel 980
 in allen Grössen zu gewaltig herab-gesetzten Preisen
 Serie I Lit 75-
 Serie II Lit 85-
 Serie III Lit 100-
A. Salzberg
 Friedrich - Wilhelm - Strasse Nr. 26

Sägepäne
 u. trock. Brenn-schwarten
 geben ab (9699)
Holzwerke
Alfred Ehmer & Co. A.-G.



Memel, 21. Juni

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Sommers-Anfang

Wie heiß wird der Hochsommer?

Dieser Juni ist der wärmste seit 19 Jahren

Der Beginn des kalendrischen Sommers, der diesmal auf den 22. Juni um 5 Uhr früh fällt, ist in diesem Jahre durch die Witterungsverhältnisse gewissermaßen überholt. Der wärmste Juni, den wir in Mitteleuropa seit dreizehn Jahren erlebt haben, hat uns schon seit Wochen tatsächlich in den Hochsommer verkehrt, und seit langer Zeit macht der erste der drei Sommermonate seinem Namen wieder einmal Ehre.

Die frühe Sommerhitze hat denn auch dem Frühling vorzeitig ein Ende gesetzt, einem Frühling, mit dem man unbeschadet verschiedener empfindlicher Rückschläge im allgemeinen zufrieden sein konnte. Er begann pünktlich zur Tag- und Nachtgleiche und brachte schon im März einzelne recht warme Tage. Auch der April war, sieht man von einer kühlen und unfreudlichen Woche nach der Monatsmitte, in den Tagen vor Ostern, ab, durchaus frühlinghaft und in der letzten Woche sogar sommerlich warm. Ein angenehmer und ungefähr normaler Frühlingssonntag war auch der Mai, der gleich zu Beginn mit mehreren völlig sommerlich warmen Tagen aufwartete. Die „Eisheiligen“ verfrühten sich um einige Tage, ließen aber nur ganz vereinzelt das Thermometer noch unter den Gefrierpunkt sinken. Im Juni waren fast alle Tage warm, mitunter sogar zu warm. In seinem bisherigen Verlauf gleicht der Juni völlig dem heißen Juni von 1917, der der wärmste und beständigste Monat dieses auch sonst warmen und beständigen Sommers gewesen war. Ob ähnlich hohe oder noch höhere Temperaturen auch im Juli und August erreicht werden, das läßt sich gegenwärtig natürlich noch nicht sagen; immerhin spricht nichts dafür, daß der Sommer, der so vielversprechend eingeleitet hat, jetzt, an der Schwelle des Hochsommers, seinen Charakter grundlegend verändert. Wir haben den mildesten Winter seit vielen Jahrzehnten hinter uns, und die Witterungsstatistik lehrt, daß die wärmsten Sommer in der großen Mehrzahl der Fälle auf sehr milde Winter gefolgt sind.

Ein ungünstiges Vorzeichen für den Hochsommer pflegt nur allzu frühzeitig eingetretene große Hitze zu sein, die aber während der eigentlichen Frühlingssommonate gefehlt hat. Es hat zwar einzelne Jahre gegeben, in denen nach großer Mai- und Junihitze der eigentliche Sommer bei früher Witterung verregnete, wie z. B. 1910; in solchen Sommern stellte sich aber der Umschwung immer schon um die JuniMitte ein, und nachdem diese Klippe diesmal bereits umschifft ist, besteht wenig Anlaß zu der Vermutung, daß ein solcher Rückschlag jetzt noch eintritt. Man darf aus alledem also auf einen schönen, vielfach heißen Hochsommer rechnen.

Wieder Waldbrand auf der Kurischen Nehrung

Eine Fläche von 100 Quadratmeter Waldboden bei Sandkrug ausgebrannt

Freitag nachmittag fanden Spaziergänger im Walde, südlich von Sandkrug, gleich hinter der Villa Jaworski, Waldmoos brennend vor. Kurz vor fünf Uhr erschienen auch die Memeler Feuerwehr, die von

Das sehr alte Auto

Gestern nachmittag ging ein Lächeln durch die geschäftig belebte Börsestraße.

Ein Auto kam. Ein Sonderling, ein Wunderding von einem Auto. Ganz schmal, ganz hoch, auf vier Rädern, die aus einer Fahrradabhandlung zu stammen schienen. Der Motor pumpte im Takte der Luftschleppmotoren an den Bommelswitzer Fächerkatern. Grausam aufrüttelnde Signale wurden von einem Gummiball um die Straßenecken geschleudert.

Das Ganze seltsam bunt bemalt — ein Sonderling, ein Wunderding von einem Auto. Ein einziger Mensch hatte Platz in ihm, der Mann am Steuer.

Marco Polo könnte in einem solchen Auto ins Reich des Groß-Khanes gefahren, Karl der Große mit ihm nach Italien gewandert sein. Komisches Ding, das in ein Altertumsmuseum gehört!

Und so lächeln die Leute auf der Straße, wenn dies sehr alte Auto an ihnen vorbeifährt.

Pardon: was heißt hier „sehr alt“?

Wenn man's genau überlegt, so ist das Auto jünger, als die meisten der Menschen, die da ringsumher stehen, gehen und lächeln. Aber, soll es fünfzig Jahre alt sein — was wissen wir noch, wie damals die Welt ausah? Denn wir haben gelernt, was „Tempo“ bedeutet, wir haben gesehen, wie „Kommen“ nicht mehr so genau hinstehen im Vorüberfliegen. Wir vergessen schnell und lernen schnell neu — um wieder schnell zu vergessen. Nicht gerade, daß wir uns dabei unglücklich fühlten, wir sind ja wohl nicht schlechter, als die Menschen von früher.

Aber auch nicht besser. Nein, besser auch nicht.

Und wir sollten diesen Großvater von einem Auto lieber nicht auslachen, trotz unserer schlanken, schmittigen Dinger, die wir jetzt in der Welt umherfahren lassen.

Der Lachen wir etwa garnicht über diesen Großvater von zwanzig Jahren, sondern nur über den „Tempo“, das hier plötzlich einen Wackel bekommen hat? Omnibus.

dem Brand telephonisch in Kenntnis gesetzt worden war, mit den für einen Waldbrand notwendigen Vorrichtungen und löschte das Feuer, das, dank der vorständigen Windstille, sich nur über eine Fläche von etwa 100 Quadratmetern ausgedehnt hatte, in einem Zeitraum von einer halben Stunde. Die jungen Bäume, die an dieser Stelle stehen, scheinen durch den Brand wenig oder gar nicht gelitten zu haben. Das Feuer dürfte wieder durch sehr leichtes Fortwerden eines brennenden Streichholzes oder einer Zigarette entstanden sein. Das Publikum kann, besonders in der jetzigen großen Dürre, nicht genug gewarnt werden, im Walde zu rauchen. Welch einen großen Umfang solche Brände annehmen können, bewies dieser Tage der Brand auf dem Augustalmoor im Kreise Heydekrug, wo sich das Feuer über eine Fläche von etwa 600 Morgen ausgedehnt hatte.

Radrennen um die Bundesmeisterschaft Memel—Heydekrug—Prökuls

Am Sonntag, dem 22. Juni, findet in Prökuls das Bundesfest der memelländischen Radfahrervereine statt. Die Veranstaltung wird mit einem Straßenrennen um die Bundesmeisterschaft auf der Chaussee Memel—Heydekrug und zurück bis Prökuls eingeleitet. Der Start zu diesem 80 Kilometer-Rennen findet um 8 Uhr morgens auf der Chaussee Althof bei Memel statt. Zu diesem Rennen haben sich von den einzelnen Vereinen die besten Fahrer gemeldet. Unter ihnen befinden sich wieder die sogenannten Kanonen der memelländischen Radfahrer, wie die Brüder Brudellins, Martin Kallweit, Kummies, Pöcklapp und andere. Bisheriger Bundesmeister ist Hans Brudellins, der diesmal einen starken Gegner in Kallweit hat. Besonders für Prökuls wird das Bundesfest ein Ereignis sein, denn schon von 9 Uhr ab wird ein Promenadenkonzert gegeben. Am Nachmittag findet eine Korsfahrt sämtlicher Vereine durch den Ort mit dem Ziel Winkus statt, wo radportliche Darbietungen gebracht werden, und zwar Reigenfahren, Kunstfahren usw. Ferner wird ein Radballspiel um die Bundesmeisterschaft ausgetragen. Den Abschluß des Festes bildet ein Ball, der abends in den Räumen des Hotels Ball Nachf. stattfindet.

„Titania“-Kampf findet nicht statt

Den Memeler Fußballfreunden ist in letzter Minute eine bittere Enttäuschung zuteil geworden: Der Kampf gegen „Titania“-Slettin, der am kommenden Dienstag in Memel stattfinden sollte und der schon lange vorher das Interesse weitester Sportkreise hatte, kann nicht stattfinden. Die „Titania“-Mannschaft mußte das Memeler Spiel abgeben. „Titania“ trifft an diesem Spieltage keine Schuld, die Mannschaft wollte nämlich nicht nur in Memel allein, sondern auch in Riga Spiele austragen; da nun aber von Rigaer Seite diese Treffen aus

Gründen, die uns nicht bekannt sind, „abgeblasen“ worden sind, mußte damit auch zwangsläufig das Memeler Treffen hinfällig werden; denn für dieses Spiel allein wären die Unkosten natürlich zu hoch geworden. Dieser Schlag ist umso schmerzlicher, da auch ein Spiel, das der Litauische Fußballverband zwischen der Litauischen Ländermannschaft und „Slavia“-Prag für Sonntag, den 20. Juni, vorgesehen hatte, an dem sich Memels Fußballspieler also in hervorragendem Maße hätten beteiligen können, ausfallen dürfte.

* **Goldene Medaillen für Memeler Firmen.** Auf der Ausstellung für Landwirtschaft und Industrie in Kaunas, die bekanntlich am Mittwoch eröffnet wurde, haben die nachstehenden Memeler Firmen die Goldene Medaille erhalten: Cellulose-Fabrik, Union, Fabrik Gemischer Produkte, Lietuvas Ekspertas A.-G., Firma Hermann Wendler (Farben) und Tauer und Friedmann (Bernsteinwaren). Außerdem haben einige Fabriken noch die Silberne und die Bronzene Medaille erhalten.

* **Dampfer „Baltanic“ bringt 74 Amerikaner.** Am morgigen Sonntag trifft Dampfer „Baltanic“ der United Baltic Corporation mit 74 Amerikaner-Litauern, die mit Dampfer „Leviathan“ aus New-York nach England gekommen waren und mit der „Baltanic“ die Weiterreise nach Memel angetreten haben, in unserem Hafen ein.

* **Das monatliche Existenzminimum** betrug am 16. Juni in Memel für eine erwachsene Person 118,99 Lit, 1913 95,47 Lit. Gegenüber der Vorkriegszeit ist dies eine Steigerung von 24,6%. Eine Familie, bestehend aus zwei Personen, benötigte als monatliches Existenzminimum am 16. Juni 189,30 Lit, im Jahre 1913 dagegen 153,70 Lit. Die Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit beträgt hier 19,8%. Das Existenzminimum für eine Familie, bestehend aus fünf Personen (drei Kinder von 12, 7 und 1 1/2 Jahren), betrug Mitte Juni 297,76 Lit. Da im Jahre 1913 zum Existenzminimum 241,05 Lit benötigt wurden, beträgt hier die Steigerung gegenüber der Vorkriegszeit 16,1%.

* **Kurse für gärungslose Fruchtverwertung.** Uns wird geschrieben: Von Montag, dem 23. bis Donnerstag, dem 26. Juni, werden in der Städtischen Haushaltungsschule, Parkstraße (Luzern) Lehrgänge zur praktischen und theoretischen Anleitung für rationelle Verwertung von Obst- und Früchtforten abgehalten. Der Frauenbund für alkoholfreie Kultur in Königsberg, welcher diese Kurse eingerichtet hat, stellt eine eigens hierfür ausgebildete Dame als Leiterin, welche den Teilnehmern zeigen wird, wie Fruchtsäfte aller Art bereitet werden können und wie sie haltbar zu machen sind, mit oder ohne Verwendung von Zucker usw., alles ohne besondere Apparate oder gesundheitsgefährliche Säuren. Auch das Säugungsverfahren für den Haushaushalt, das Trocknen, Dörren usw. werden erläutert. Diese für jede Hausfrau und für alle Gartenbesitzer wichtigen Kurse sind für die Teilnehmer unentgeltlich. Sie finden vor- und nachmittags statt, außer Dienstag, dem 24. Juni, welcher Tag für die Schule reserviert ist und außer Montag vormittag, der für die Vorbereitung freigehalten ist. Der Mittwoch vor-

Zum Tage

der augsbургischen Konfession

25. Juni 1930

Die evangelische Christenheit in aller Welt schaut sich an, das 400-jährige Jubiläum der Augsburgischen Konfession in diesen Tagen feierlich zu begehen. Im Zusammenhang mit der großen Kirche wird auch bei uns im Memelgebiet überall da, wo evangelische Christen sich versammeln, der alten Bäter Tat und Werk gedacht werden. So gehen unsere Gedanken 400 Jahre zurück. Aus den Tiefen deutschen Gemütes und deutscher Frömmigkeit bricht durch Luther die Bewegung der Reformation empor. Der große Tag von Worms ist vorbei. Luthers Schriften greifen tief an die Seele des ganzen Volkes. Sie und da bilden sich Gemeinschaften des neuen Glaubens, die nach Zusammenfluß drängen und Anerkennung und Gleichberechtigung erstreben. Die Reichstage nach Worms bringen keine Entscheidung und Klärung der gespannten Lage. Der Kaiser hätte am liebsten jeden Hauch kirchlicher Reformation erstickt, aber seine politische Ohnmacht zwingt ihn zu Verhandlungen und Versprechungen nach beiden Seiten. Hat er an den Grenzen seines Reiches, in dem nach seinem eigenen Wort die Sonne nicht untergeht, Ruhe, dann tritt er hart und unerbittlich der neuen Bewegung entgegen. So steht der Reichstag von Speyer 1529 unter dem Eindruck der kaiserlichen Siege über Frankreich: die scharfen Beschlüsse von Worms sollen weiter beobachtet werden, keine Erneuerung soll vorgenommen werden. Damit ist das eben begonnene Reformwerk gefährdet. Es bestehen keine Ausichten mehr, etwa die Gesamtkirche zu reformieren oder auch nur in deutschen Landen eine einheitliche Regelung der kirchlichen Dinge zu treffen. Es geht nur noch um Anerkennung der neuen Glaubensgemeinschaft. Diese hofft man auf dem Reichstage zu Augsburg durchsetzen zu können, der für 1530 ausgeschrieben war.

Nach manchen Besprechungen und Vorarbeiten wird schließlich Melancthon beauftragt, in verständlichem Tone die Anschauungen der Evangelischen niederzulegen. Am Sonnabend, dem 25. Juni 1530, versammelt sich nachmittags der Reichstag. Kurpfälzischer Kanzler, Christian Beyer, verliest mit klarer und deutlicher Stimme die von Melancthon eingereichte Schrift. Mit Spannung folgt die Versammlung, folgt die Menschenmenge

vor Tür und Tor dem zweistündigen Vortrage. Sechs deutsche Fürsten stellen sich hinter das Bekenntnis: „Nieber wollen wir Land und Leben geben, als vom evangelischen Glauben weichen.“ Ein Gegner, der Bayerherzog Wilhelm, bemerkt: „Die Lutherischen sitzen in der heiligen Schrift, und wir daneben.“

Am 3. August wird eine Gegenschrift eingereicht, mit ihrer Verlesung steht der Kaiser die Augsburgische Konfession als widerlegt an. Mündliche Verhandlungen, bei denen Melancthon weit entgegenkommt, verlaufen ohne Ergebnis. Unter Protest verlassen die Evangelischen den Reichstag. Praktisch ist also nichts erreicht. Aber darin liegt die entscheidende Bedeutung der Confessio Augustana, daß sie vonseiten der Evangelischen der erste amtliche Ausdruck ihrer Auffassung von Glauben und Kirche ist. Für die Kirche, die sich nun erst bildet, ist eine feste, konfessionelle Grundlage gegeben, die im Laufe der Geschichte immer mehr an Bedeutung gewinnt und bis heute, nach 400 Jahren, noch gültig ist. Aus den 28 Artikeln dieser Schrift schaut uns das Bild des evangelischen Menschen an, dessen Not und Seligkeit zugleich es ist, daß er ganz einsam und alleine vor Gott stehen muß und kann. Aus der Demut dieser Stellung füllt er sich als Mitarbeiter Gottes, ihn treibt der „Staatsgedanke“ des Reiches Gottes, in dem Männer Streiter Gottes sind, nur an Gott und Gewissen gebunden, im Kampfe gegen alle Mächte der Finsternis und des Gemeinen, der Gedanke des Reiches, in dem die Frauen als Hüterinnen warmen Seelenadels walten. Der Weg des evangelischen Menschen führt aus der Einsamkeit persönlicher Glaubensverfugung zur Gemeinschaft. Luther selbst hat das unüberbietbar einmal herausgestellt: ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und doch ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Eine Schrift, die solche Menschen fordert und heranbilden will, ist es wert, daß man ihrer gedenkt. So wollen auch wir in Memel am kommenden Sonntag in innerer Verbundenheit mit allen Evangelischen das Bekenntnis von Augsburg uns vergegenwärtigen zur Beweiung für unser Leben und Denken. Piarrer Leitner.

Stadtverordneten-Verammlung

am Donnerstag, dem 26. Juni 1930, nachmittags 5 Uhr

im Stadtverordnetensitzsaale des Rathauses. Tagesordnung:

Vor Eintritt in die Tagesordnung Einführung eines Stadtverordneten.

1. Festsetzung der näheren Bestimmungen über die Durchführung der Neuwahl von acht unbefol deten Magistratsmitgliedern.

2. Wahl:

a) von vier Vertrauensmännern zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen,

b) eines Schiedsmannes für den ersten Bezirk.

3. Aufstodung des Alters- und Siechenheims.

4. Pensionierung einer Studienrätin.

Der Stadtverordnetenvorsteher R. Bierach.

Fractionsitzungen am Mittwoch, dem 25. Juni 1930, nachmittags 5 Uhr im Rathaus. [1088]

mittag ist bereits vom Hausfrauen-Verein und vom Geflügelclub für das Memelgebiet be legt. Anmeldungen von Gruppen oder Vereinen sind vorher erwünscht an den Veranstalter der Kurse in Memel, den Memelländischen Verein gegen den Alkoholisismus, Memel, Marktstraße 26, wofelbst nähere Auskunft (auch telephonisch unter Nr. 652) bereitwillig erteilt wird.

* **Fundbericht.** In der Zeit vom 15. bis 21. Juni 1930 sind als gefunden gemeldet: ein buntes Täschchen, ein schwarzer Dadel, eine Brief tasche mit Inlandspaf für Gustav Gregor-Grabs ten, ein Herrenfahrad, zwei Schafe, ein Zehnlit schein, eine Kunsthand, eine Herrenstiefel, eine Abschuhse, ein Paar schwarze Stoffhandschuhe, ein grauer Stoffgürtel, ein Inlandspaf, lautend auf William Büttner, zwei Schlüssel. — Als ver loren sind gemeldet: eine goldene Damenuhr, eine blaue Lederhandtasche, Inlandspaf für Grotz berg, ein Paar Lederhandschuhe usw., zwei Zehn lit scheine, eine schwarze leberne Markt tasche, ein Roller, ein Bund Schlüssel.

Jahrmaktsbetrieb auf dem Wochenmarkt

Großes Angebot an landwirtschaftlichen Produkten

Der heutige Sonnabendmarkt stand ganz im Zeichen des Jahrmaktes. Nicht nur, daß schon recht früh die Belustigungsbeirichtungen in Be trieb gesetzt wurden und der Marktverkehr sich unter den „Alängen“ der Jahrmaktsmusik ab spielte, sondern auch der starke Besuch der Land bewohner galt zu einem großen Teil dem Jahr markt bzw. dem Bauernmarkt. Infolgedessen war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Pro dukten auf allen Märkten sehr groß. In der Marktstraße nahmen die Verkäufer mit ihren Pro dukten stellenweise sogar den halben Fahrdamm ein, und auch auf dem Trottoir herrschte hier ein Gedränge und Gedränge, ähnlich wie abends auf dem Rummelplatz, nur daß es hier gemächlicher und ruhiger war.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2—2,30 Lit. Verschiedentlich wurden für das Pfund Butter aber auch 2,50 Lit verlangt. Eier wurden für 15—17 Cent je Stück verkauft. Zurückgestellte Versand Eier kaufte man für 13 Cent das Stück.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten: Erdbeeren 1,50—2,50 Lit das Liter, Stachelbeeren 1—1,50 Lit das Liter, Blumenkohl je nach Größe 1—4,30 Lit der Kopf, Kohlrabi 3—4 Stück 1 Lit, Rhabarber das Bund 30—50 Cent, Karotten 25—50 Cent das Bund, Radieschen 30—40 Cent das Bund, Kopfsalat 3 bis 4 Stück 1 Lit, Pflücksalat je Teller 20—30 Cent, Sauerkraut ebenfalls 20—30 Cent, Spinat bis 50 Cent, Petersilie 3 Stück 40—50 Cent, grüne Petersilie 20 Cent, Sellerie die Knolle 1—1,20 Lit und Gurken 1—2 Lit das Stück.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner bis 9 Lit das Stück, Keuchel 1,50—2,50 Lit das Stück.

Auf dem Fleischwarenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Schweinefleisch: Schuler und Schinken 1,50—1,60 Lit, Bauchstück 1,70 Lit, Karbonade bis 2,40 Lit; Rindfleisch: Suppenfleisch 1,30 Lit, Schmorfleisch 1,40 Lit, schieres 1,80—2,00 Lit, Kalbfleisch 1—1,40 Lit und Hammelfleisch bis 1,40 Lit.

Auf dem Fischmarkt wurden zum größten Teil Seefische angeboten. Für Flundern wurden je nach Größe 25—60 Cent, und für Steinbutten 60—80 Cent das Pfund gezahlt. Hechte wurden für 1,50—1,70 Lit, Aale für 2—3 Lit, Weißfische für 30—60 Cent und Strömlinge für 70 Cent das Pfund verkauft.

Auf den übrigen Marktplätzen wurden noch Getreide und Kartoffeln angeboten. Kartoffeln kosteten 2,50 Lit je Scheffel. Für Roggen wurden 12—14 Lit und für Hafer und Gerste 13 Lit gefordert.

Schweine, Heu- und Strohpreise

Das Angebot an Schweinen auf dem Friedrichs markt war klein. Großenteils waren nur Ferkel angeboten. Für das Paar Ferkel wurden bis 120 Lit verlangt. Die Preise für Läufer Schweine waren sehr verschied. — Heu und Stroh war heute auf dem Markt nur wenig zum Markt gebracht worden. Für gutes Kleeheu wurden bis 6 Lit gefordert. Holz da gegen war wieder in großen Mengen zu haben. Die Preise schwanken aber sehr.

Biehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Bahnhof in Memel 20 Rinder, 18 Schweine, 7 Kälber und 1 Schaf ver laden. Es wurden je Pfund Lebendgewicht gezahlt: für Bullen 55—90 Cent, für Kälbe 45—60 Cent, für Stiere 50—70 Cent, für Kälber 0,60—1,00 Lit, für Schweine 85—88 Cent und für das Schaf 75 Cent.

Sonderzüge von Ostpreußen nach dem Westen

Die Sonderzüge des Rheinisch-Westfälischen Hauptverbandes...

Von Ostpreußen nach dem Westen: Am 30. Juni von Lyck nach Düsseldorf...

Die zur Benutzung dieser Züge erforderlichen Ausweise (pro Stück 2.- Mark) sind beim Ostpreussischen Verkehrsamt...

Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche; 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung...

Standesamt der Stadt Memel

vom 20. Juni 1930 Geborenen: Wittberwite Ute Archies, geb. Strandies, 78 Jahre alt, von hier.

vom 21. Juni 1930 Geschlechtsung: Uhrmachermeister Richard Albert Sperber von Jurburg in Vitauen...

Geborenen: Eine Tochter: dem Schmiedegesellen Wilhelm Vorhies, dem Metzger Johannes Alfred Gutschausky von hier.

Heydekrug 21. Juni

* Verladebericht. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am heutigen Sonnabend 19 Schweine, 16 Rinder, 145 Kälber und 3 Schafe verladen...

Memelgau Kreis Memel

* Strafra, 20. Juni. [Einbruchsdiebstahl.] In einer Nacht ist dem Postmann Kazemiras Gedvillas in Strafra ein Geldbetrag in Höhe von 335 Lit durch Einbruch gestohlen worden...

fr. Präkurs, 20. Juni. [Viehverladebericht - Sitzung des Geflügelgerichtsvereins.] Am Freitag wurden auf dem hiesigen Bahnhof angeliefert und verladen: 10 Rinder und 4 Kälber...

Kreis Heydekrug

ai. Jagstaken, 21. Juni. [Feuer.] Am Mittwochabend entzündete auf dem Grundstück des Besitzers Frh. Blank ein Feuer, dem zwei Wirtschaftsgebäude zum Opfer fielen...

Gutsverkauf

150 Hektar Weizen, Roggen, Boden, 5 Stein, 9 Holzgebäude, Felder best. 1 km entfernt Molkerei...

Pogegen

Neu aufgenommen zu meinen Haus- und Wirtschaftskarten habe ich: Glas, Porzellan u. Steinwaren...

Anzeigen in diesem Teil finden die besondere Beachtung unserer ländlichen Leser

konnte bis auf einige Säbner gerettet werden. Das Feuer war dadurch entstanden, daß der Sohn des Besitzers spät abends mit einer Laterne in den Stall gegangen war...

us. Zitatmischen, 21. Juni. [Angebotswerte.] Im Rubrum wurde dieser Tage die Leiche eines etwa sieben bis acht Jahre alten Mädchens angetroffen...

hn. Pabieken, 21. Juni. [Schulausflug nach Polangen.] Am Donnerstag unternahmen die Schulen Pabieken, Piltaten, Humellen und Numschen einen gemeinsamen Ausflug nach Polangen...

Bei Arterienverkalkung des Gehirns und des Herzens läßt sich durch täglichen Gebrauch einer kleinen Menge natürlichen „Franz-Josef“-Wasser...

neuen Einbrüchen, verschiedentlich mit „Pistolen“ bewässert, ging es dann um 7 Uhr an die endgültige Heimfahrt...

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 21. Juni. [Verladebericht.] Es wurden Mittwoch angeliefert und verladen: 22 Rinder, 68 Schweine, 88 Kälber und 9 Schafe...

sk. Pabieken, 21. Juni. [Streik und „Marsch“ nach Memel.] Im Pabieker Wiesengebiet wird in diesem Sommer ein Kanal zur Geradelegung der Jägeregraben...

sk. Hebermemel, 21. Juni. [Verladebericht.] Am Dienstag wurden hier angeliefert und verladen: 7 Rinder, 12 Schweine, 13 Kälber und ein Schaf...

sk. Aus dem verschlossenen Stall des Besitzers A. in Jakob-Tighus wurden von bisher noch nicht ermittelten Tätern zwei neue schwarze Selen, Kalster und Ketten gestohlen...

Stoffe Ofsijowitz Heydekrug am Markt

Tücht. Stellmachergeselle von sofort gesucht Gut 'Bbarien 1029-6. Carlsberg

Reisende wohnen u. essen gut u. billig im Hotel Benjaminowitsch

Trockenen Maschinen-Prekator 2 Lit à 3 Lit. ab Dorfbruch verkauft

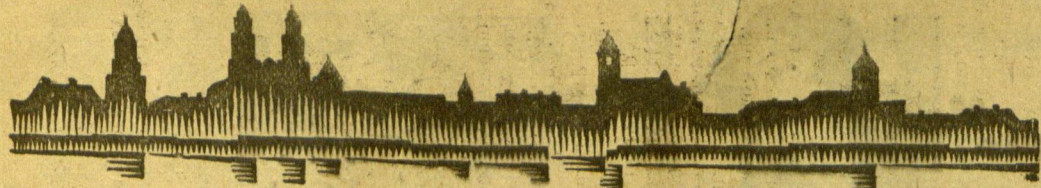
Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl Copyright by Duncker Verlag 33. Fortsetzung Nachdruck verboten

sehen. Hanna hätte sich am liebsten die Ohren zugehalten. „So eine Gerissene,“ brummelte sie. „Und war doch alles verlogen, was die sagte.“

Ihnen das steht, Herr Doktor! Jawohl! — Aber Sie haben's übersehen! „Doh!“ entfuhr es ihm. „Annemarie, steh einmal nach, wieviel graue Haare ich schon habe!“

sehen die Augen ihres Mannes. Es lag eine Falte um seine Brauen. Das machte sie unsicher. Sie würde sehr vorsichtig sein in Zukunft mit ihren Aeußerungen.



Kaunas, 21. Juni

Der Polizeibericht meldet:

An einem Tage zehn Brände

Zwei Kinder in den Flammen umgekommen
Großer Sachschaden

h. (Tel.) Infolge der trockenen Witterung haben in den letzten Tagen sowohl in Kaunas wie auch in der Provinz zahlreiche Brände einen beträchtlichen Sachschaden angerichtet. Der heutige Polizeibericht meldet allein über zehn Brände, bei denen auch zwei Menschenleben zu beklagen sind.

In Kaunas brach gestern nachmittags an der Laisvės-Allee in einer auf dem Hof des Hauses Nr. 48 gelegenen Waschanstalt ein Brand aus, durch den die Einrichtungen vollständig zerstört wurden. Da sich in der Nähe des Gebäudes mehrere Fässer mit Benzin befanden, so bestand eine große Gefahr für die benachbarten Gebäude. Jedoch gelang es der Feuerwehr, ein größeres Unglück zu verhindern. Der angerichtete Sachschaden, der noch nicht endgültig festgestellt ist, ist sehr bedeutend, da auch die gesamten zur Reinigung übergebenen Kleidungsstücke und andere Gegenstände durch das Feuer zerstört wurden. In der Dautanov-Gasse brannte gestern gleichfalls in den Nachmittagsstunden ein Wirtschaftsgebäude der Stadtverwaltung nieder.

Im Dorfe Gadaiciat bei Traky entfiand in dem Wohnhause der Witwe Jakubauskiene ein Feuer, das durch spielende Kinder hervorgerufen

Stoff-
farben „Star“
sind die besten! Ueberall erhältlich.

worden war. Da sich sämtliche Gausbewohner auf dem Felde befanden, konnten die beiden in der Wohnung eingeschlossenen vier- bis fünfjährigen Kinder nicht mehr gerettet werden und kamen in den Flammen um. Das Wohnhaus brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Durch ein Großfeuer, das in dem Dorfe Waldotoniai bei Dohna in einer Scheune des Landwirts Antanas Mikulcas ausgebrochen war, wurde das ganze Anwesen des Landwirts und ein Nachbargehöft des Landwirts Veranskis eingeeäschert. Der Schaden beträgt ca. 15 000 Lit.

Im Dorfe Gudellai brannte das Anwesen des Landwirts Miegas mit allem Inventar nieder. Der Schaden beträgt etwa 10 000 Lit.

In dem Dorfe Ginenai im Kreise Rokiškis wurde durch ein Feuer das Anwesen des Landwirts Petrauskas, dessen Gebäude nicht versichert waren, vernichtet.

Bei einem Gewitter, das über den Kreis Rokiškis niederging, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Baltunas ein und zündete. Das Gebäude brannte vollständig nieder. Der Besitzer war gegen Feuerbeschaden nicht versichert. Ferner ist noch eine ganze Reihe kleinerer Brände gemeldet, die aber, ohne einen größeren Schaden anzurichten, von der Feuerwehr rechtzeitig gelöscht werden konnten.

Besuch amerikanischer Flieger

ss. (Tel.) Heute sind hier fünf amerikanische Flieger im Flugzeug aus Riga eingetroffen. Die Flieger haben diese Strecke in 40 Minuten zurückgelegt. Auf dem Flugplatz fanden einige Schauflüge statt, an denen u. a. auch Außenminister Dr. Zaunus teilnahm. Es handelt sich bei den Maschinen um kleinere Militär- und Verkehrsflugzeuge der Curtiss Wright-Flugzeugwerke, die von der Curtiss Wright Export-Corporation ausgeliefert sind, um in Europa die neuesten amerikanischen Maschinen zu demonstrieren.

Das Sängerefest auf dem Petras Vileičis Platz

ss. (Tel.) Im Rahmen der in Kaunas stattfindenden Ausstellung für Landwirtschaft und Industrie fand am Freitag auf dem Petras Vileičis Platz das litauische Sängerefest statt, an dem etwa 10 000 Personen teilnahmen. Unter den Gästen sah man den Staatspräsidenten Smetona, Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps. Auf der eigens zu diesem Zwecke aufgestellten Pflanzstraße hatten etwa 5000 Sänger aus allen Drien Litauens Aufstellung genommen. Es sangen insgesamt 200 Chöre, die großen Beifall fanden.

h. (Tel.) [Ertrunken. — Gestorben.] Die fünfjährige Tochter des in einem Dorfe bei Kaunas wohnhaften Landwirts Katalinas fiel, als sie mit anderen Kindern die Gänge bildete, in einen Teich und ertrank. — In dem Krankenhaus des Roten Kreuzes ist gestern die an der Jasko-Gasse in Kaunas wohnhafte Jadviga Bakilaite an den Folgen eines Abortus gestorben.

h. (Tel.) [Ertrunken.] Als der im Dorfe Remečiai wohnhafte Landwirt Valniclas, der an Epilepsie litt, seine Kuh über einen Fluß führen wollte, erlitt er einen Unfall und ertrank.

h. (Tel.) [Freitod.] Der im Dorfe Skemai wohnhafte 70jährige Landwirt Vincas Paura verübte dieser Tage auf grauenvolle Weise Selbstmord. Der Lebensmüde hatte zur Ausführung des Selbstmordes ein altes, noch aus der Kriegszeit kommendes Miltärgewehr benutzt, dessen Lauf er bis kurz vor dem Lademagazin abgeschritten hatte. Beim Abfeuern der Kugel erfolgte eine Explosion, die dem Lebensmüden eine Hand abbrach und an der Brust schwere Verletzungen beibrachte, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

h. (Tel.) [Lebensmüde. — Feuer.] Gestern hat die an der Vandana-Gasse wohnhafte 70jährige Witwe Stephania Rakutaitiene durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zu der Tat ist unbekannt. — Bei einem heftigen Gewitter, das gestern über die Gemeinde Kamajai niederging, schlug der Blitz in die Scheune eines im Dorfe Mikunai wohnhaften Landwirts ein und zündete. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern eingeeäschert.

Ostpreußen

Die Sühne der Bluttat von Weberreitischen Brestlan zum Tode verurteilt

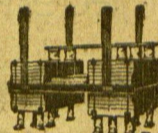
Am Freitag fand durch die Beurteilung des Arbeiters Erich Brestlan, der des Mordes an dem Besitzer Merinat und des Mordes an der jüngsten Tochter des Merinat beschuldigt war, die Bluttat von Weberreitischen vor dem Militär-Schwurgericht ihre letzte Szene. Nach mehrstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Sarry, das Urteil dahin: „Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit sowie wegen Sittlichkeitsverbrechens auf einem Jahr Zuchthaus verurteilt.“ In der Begründung des Urteils ging der Vorsitzende noch einmal sehr eingehend auf die

Ergebnisse der Beweisaufnahme in der Hauptverhandlung ein, die in vollem Umfange die Schuld des Angeklagten habe zutage treten lassen. Er würdigte eine Reihe von Tatsachen und Erwägungen, die aus dem Gang der Verhandlung die Überführung des Angeklagten vollendet haben, insbesondere die durch den Gemischnen Sachverständigen Dr. Groncica-Königsberg getroffenen biologischen Feststellungen, durch die erwiesen wurde, daß das Blut, das sich auf den Kleidern des Angeklagten befand, das des Merinat gewesen ist, und mit dem der Angeklagte sich nur bei Ausführung der Tat befaßt haben konnte. Selbstverständlich muß auch der Sühnetod der Frau Merinat im Zusammenhang mit allen den anderen Belastungsmomenten als ein weiterer erdrückender Beweis für die Schuld des Angeklagten angesehen werden und, so fügte der Redner hinzu, man könne nur wünschen, daß diese Sühne als solche angesehen werde auch vor dem Richter, der über und allen steht. Der Angeklagte sei in einer Weise überführt, wie es durch Indizien selten gelungen sei.

schw. Ezillen, 21. Juni. [Ein dreifach Betrogener.] In welchem Maße noch immer auf den Pferde- und Viehmärkten die Bauernfänger betrieblen wird, zeigt folgender Vorfal: Ein Arbeiter aus der Gegend von Grünbeide wollte auf dem Viehmarkt in Ezillen eine gute Milchkuh kaufen und hatte sich das erforderliche Geld von Hause mitgebracht. Auf dem Marktplatz machte sich an ihn ein Unbekannter heran und bat ihn, von einem bestimmten Händler, mit dem er angeblich selbst kein Geschäft abschließen könne, ein Pferd für 200 Mark zu kaufen. Für diese Gefälligkeit sollte der Arbeiter eine Provision von 20 Mark erhalten. Der Arbeiter, der das Geld zum Kauf der Kuh noch bei sich trug, kaufte das Pferd. Als er es seinem Auftraggeber abliefern wollte, verweigerte dieser die Abnahme, da das Pferd angeblich einen schweren Fehler habe, er riet ihm aber, es gegen ein anderes zu vertauschen, damit er es abnehmen könne. Als der Arbeiter den Tausch durchgeführt und noch 40 Mark zugezahlt hatte, waren die beiden Käufer, die zweifelhafte unter einer Decke steckten, im Gedränge spurlos verschwunden. Während der Betrogene nun ratlos mit dem unfreiwillig angekauften Pferd dastand, versprach ein Dritter gegen eine Vermittlungsgebühr von 5 Mark den Verkauf des Pferdes zu tätigen, verschwand aber ebenfalls, nachdem er den Betrag erhalten hatte. Endlich gelang es dem dreifach Betrogenen, das für insgesamt 335 Mark angekaufte Pferd für 170 Mark wieder zu verkaufen. Von den Beträgern fehlt jede Spur.

Alles für Mühlenbedarf

Künstliche u. französische Natur-



Mühlsteine

eigene Fabrikation, volle Garantie

Müllerei-Maschinen

Walzenstühle Reinigungsmaschinen usw.
Plansichter Wasser-Turbinen
schweiz. Seidengaze Drahtgewebe
Leder-, Balata- und Kamelhaar-
Treibriemen

Transmissionen „Bomag“

Holzriemenshelben

Dieselmotoren — Elektromotoren

Woll- und Holzbearbeitungsmaschinen aller Art.

J. Margolis, Kaunas

Laisvės alėja Nr. 58. Fernsprecher 155 und 2352



„Batas“ A.-G.

Schuhfabrik, Šiauliai

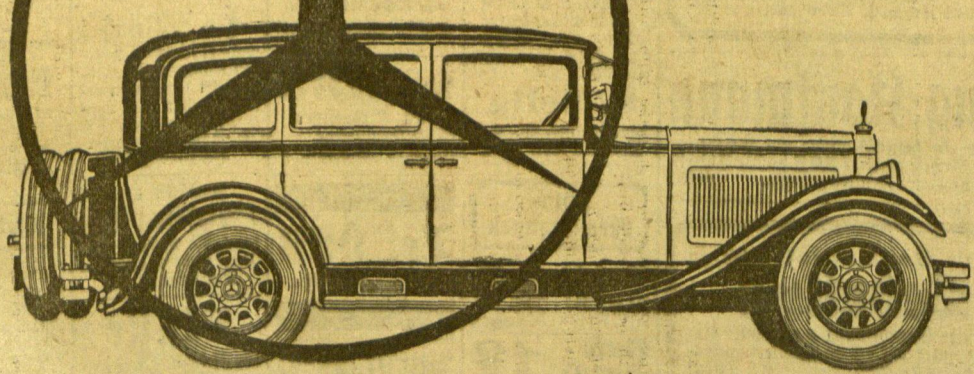


Verlangt unsere Schuhe in bester Qualität und zu angemessenen Preisen in sämtlichen Schuhhandlungen

MERCEDES-BENZ

TYP „MANNHEIM“

14/70 PS · 3,5 LITER



Schlossitzige Pullman-Limousine Litas 32 200 franko Memel verzollt

Dieser kraftvolle, schöne und sichere Sechssitzer-Wagen ist eine Überraschung für jeden, der etwas vom Automobil versteht.

Das außergewöhnlich tiefliegende, glänzend gefederte Chassis macht ihn heute zum strafensichersten Wagen seiner Klasse.

Die fabelhafte Wirkung seiner Spezial-Vierradbremse gestattet mit ihm erstaunliche Reisedurchschnitte zu erzielen.

Er besitzt eine Elastizität des Motors, eine Weichheit von Lenkung, Kuppelung und Schaltung, die einem Kind den Wagen zu fahren erlaubt.

Die Rasse und Eleganz seiner Karosserie kennzeichnen ihn schon äußerlich als den Wagen von höchster Klasse, als echten Mercedes-Benz.

Besondere Beachtung verdient der überaus günstige Preis dieses hochwertigen Sechssitzer-Wagens.

Interessenvertretung: F. Dörr, Memel, Polangenstrasse 8, Telefon Nr. 99

Daimler-Benz A.G. Verkaufsstelle Königsberg Pr. Steindamm 52/53

Telefon Nr. 231

Sterkenpferd-Seife
Die beste
Liliemilch-Seife
Fordert überall

Bergmann & Co., Radebeul - Dresden

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1925). Sonntag: 18: Schallplatten, 20,40: Abendveranstaltung, 22,30: Konzert. Montag: 19,50: Cellofoto, 20,50: Schallplatten, 22,30: Kammermusik.
Berlin (Welle 418). Sonntag: 7: Konzert, 8,50: Morgenfeier, 11,30: Schallplatten, 12: Musikalische Landpartie, 14,30: Konzert, 16: Niederregatta auf dem Langen-See, 14,30: Unterhaltungsmusik, 18: Konzert, 18,20: Heitere Unterhaltung, 20: Ariens. Anstl.: Tanzmusik. Montag: 8,15: Konzert, 14: Schallplatten, 15,20: Wie schüßte die Frau gegen das Alter? 16,30: Solifortkonzert, 18,30: Deutsche Lieder, Die Dittmar, 19: Orchesterkonzert, 21: Der Falscher, Aufführung einer Schulooper, 21,30: Kleine Menagerie. Anstl.: Musik, 24: Literarisch-musikalische Stunde.

Breslau (Welle 325). Sonntag: 9: Schallplatten, 11: Evangelische Morgenfeier, 12: Konzert, 15,50: Unterhaltungsmusik, 15,10: Violinkonzert, 19,05: Schallplatten, 20,15: Salomonsoverlauf 1930, 23-0,30: Unterhaltungsmusik und Tanzmusik. Montag: 10: Unterhaltungsmusik, 19,05: Schallplatten, 20: Konzert, 21: Sonnenwende, Hörspiel.

Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Konzert, 8,15: Morgenfeier, 12,15: Chorgesang, 13,15: Bandionkonzert, 16: Konzert, 19,30: Der Bettelstudent, Operette, 22,30: Spanisches Bilderbuch, 23-0,30: Tanzmusik. Montag: 7,30: Konzert, 12,20: Konzert, 13: Schallplatten, 16: Konzert, 18,35: Das Problem der älteren Angehörigen, 19,30: Verühmte Dilettanten, 20,30: Konzert, 22,15: Konzert.

Königsberg (Welle 276). Sonntag: 9: Konzert, 10: Festgottesdienst, 11,20: Wandern und Weilen im Lieb, 12: Konzert, 13,45: Schallplatten, 16: Uebertragung vom Rennplatz Carolinenhof, 16,30: Unterhaltungsmusik, 17,30: Gausängerfest, 18,15: Das schöne Genion, 20,15: Konzert, Anstl.: Tanzmusik, Montag: 6,30: Schallplatten, 11,30: Schallplatten, 13,15: Konzert, 16,30: Unterhaltungsmusik, 17,30: Johannabend eins und acht, 18,45: Lieber von Mozart und Weingartner, 19,30: Die Bedeutung des Augsburgischen Bekenntnisses eins und acht, 20,05: Konzert, 21: Komödie der Dörre, Einakter von Schiller (Gastspiel von Albert und Elise Bassermann), 22,30-23,30: Unterhaltungsmusik.

Königsberg (Welle 1635). Sonntag: 7: Konzert, 8,50: Morgenfeier, 11,30: Schallplatten, 12: Musikalische Landpartie, 14,30: Konzert, 16: Uebertragung der Niederregatta auf dem Langen-See, 16,30: Unterhaltungsmusik, 17,30: Plätze an der Sonne, 18: Schumann-Konzert, 19,30: Der Bettelstudent, Operette, Anstl.: Tanzmusik, Montag: 7: Konzert, 12,30 und 14: Schallplatten, 16: Konzert, 17,55: Japanische Musik, 20: Kolorturen, 20,30: Internationaler Programmatausch, Anstl.: Tanzmusik, 24: Literarisch-musikalische Stunde.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 7: Konzert, 8: Konzert, 9,05: Evangelische Morgenfeier, 11,30: Schallplatten, 12: Konzert, 13: Konzert, 16,30: Konzert, 20: Hundert Jahre Tanzmelodien, Anstl.: bis 24: Jazzmusik, Montag: 7,05: Konzert, 7,30: Konzert, 10,11 und 12,10: Schallplatten, 13,05: Konzert, 17,30: Konzert, 20: Konzert, 21: Bach-Konzert, Anstl.: bis 24: Konzert.

Londen (Welle 354). Sonntag: 15,30: Militärmusik, 21,05: Konzert, Montag: 12: Balladen, 19,30: Schallplatten, 13: Unterhaltungsmusik, 14: Konzert, 17,15: Tanzmusik, 18,15: Schamus O'Brien, Romantische Operette, 21,45: Tanzmusik, 22,30-24: Tanzmusik.

Riga (Welle 486). Sonntag: 7: Konzert, 11: Konzert, 16,15: Konzert, 18,25: Deutsche Sendung, 20: Russische Volkslieder, 21: Klasmusik, 22,20: Konzert, 23-23,30: Tanzmusik, Montag: 11,15: Schallplatten, 12,30: Konzert, 17: Konzert, 18,25: Deutsche Sendung, 20,30: Konzert, 22,30-23: Tanzmusik.

Stadholm (Welle 436). Sonntag: 16: Militärmusik, 19,15: Solifortkonzert, 21,40-22,50: Alida (Schallplatten), Montag: 17: Unterhaltungsmusik, 18,15: Riechharmonikamusik, 19: Kabarett, 20,30: Johannis Programm.

Stuttgart (Welle 360). Sonntag: 8: Konzert, 10,15: Evangelische Morgenfeier, 11: Morgenfeier, 12: Konzert, 13,15: Blindenchor, 16: Konzert, 19,30: Der Bettelstudent, Operette, 23,30-0,30: Tanzmusik, Montag: 10,30, 12,15 und 13: Schallplatten, 16: Konzert, 19,30: Verühmte Dilettanten, 20,30: Homburger Festwoche, 22,15: Konzert.

Wien (Welle 517). Sonntag: 8,30: Oesterreichisch-deutsche Volksbundtagung in Klagenfurt, 10,30: Orgelvortrag, 11,05: Orchesterkonzert, 13,15: Militärmusik, 15,15: Gesangsvorträge, 15,40: Konzert, 17,30: Oesterreichische Reichsthatleitmeisterschaften, 18: Von Wien bis zum Schwarzen Meer, 19,15: Kammermusik, 20,30: Die Nacht der Städte, Anstl.: Konzert, Montag: 11: Schallplatten, 12: Konzert, 15,30: Konzert, 20: Kroatische Lieder, 21,30: Volksliederabend.

100 Jahre Auguste-Viktoria-Schule

Von Oberstudiendirektor Dr. Schmitt

Die Auguste-Viktoria-Schule in Memel feiert vom 22. bis 25. Juni d. J. ihr 100jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß bringen wir den folgenden Artikel des Leiters der Anstalt:

Die Zeit der Aufklärung ist das Zeitalter der größten und erfolgreichsten Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Schulwesens in Europa gewesen. In diesem Zeitalter entstand in der Pädagogik die Richtung der Philanthropen, die hauptsächlich auf das höhere Schulwesen Einfluss ausübte. Auch das Problem der weiblichen Bildung beschäftigte sie. Doch war es in dieser stark realistischen Epoche noch auf den Gegensatz zwischen häuslicher und gesellschaftlicher Erziehung beschränkt. Aber es war doch immerhin für die Philanthropen zu einem Problem geworden.

Als dann später mit dem Neuhumanismus auch ein neuer Begriff des „gebildeten Menschen“ entstand, verschärfte sich dieser Gegensatz mehr und mehr. So ist der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts für die Erziehungswissenschaft dadurch gekennzeichnet, daß neben die alte starre Formel: „die Frau soll erzogen werden zur Gattin, Hausfrau und Mutter“ etwas völlig Neues gestellt wurde, nämlich die Berechtigung, ja die Pflicht zur Teilnahme der Frau an dem Bildungsbegriff der Zeit überhaupt, einer Zeit, in welcher die Neugeburt und der Ausbau der Bildungsanstalten aller Ordnungen, von der Universität bis zur Volksschule, vor sich ging. Das gesteigerte Bedürfnis nach bürgerlich-moderner Bildung bemächtigte sich auch der Bildungsweg für die Frau. Nicht, als ob diese bisher gefehlt hätten! Nein, denn im Mittelalter hatte das weibliche Geschlecht durch die Frauenklöster an der Bildung teil. Später, zur Zeit der höfischen Bildung, versuchte man für die Töchter höherer Stände besondere Schulen ins Leben zu rufen. Doch waren sie nicht von langer Lebensdauer. Auch die katholischen Orden sorgten für einen guten Unterricht der weiblichen Jugend. Aber immer waren es nur vereinzelte Töchter, denen auf diese Weise der große Vorzug einer besseren Bildung zufam.

Sobald nun im Beginne des neunzehnten Jahrhunderts die umfassende und tiefe pädagogische Reformbewegung einsetzte, entstanden für die weibliche Jugend überall private Lehranstalten, die sich nicht etwa durch Methodik und Didaktik von den Volksschulen unterschieden, sondern nur durch den Stoffplan.

Auch Memel hatte damals mehrere Privatschulen für Mädchen. Etwa ein Duzend wird in alten Berichten aufgezählt, also eine verhältnismäßig recht große Zahl. Sie nannten sich „Töchterschulen“. Daneben bestand seit dem Jahre 1808 in Memel eine „Ober-Töchtererschule“. Der Name ist recht anspruchsvoll für eine einklassige Schule, die von zehn bis zwölf Schülerinnen besucht wurde. Diese eine Klasse war untergebracht im Hause der „Oberknabenschule“, auch „Lateinische Schule“ genannt. Eigene Lehrkräfte hatte die Ober-Töchtererschule nicht, wie aus einem Berichte des damaligen Superintendents Sprengel vom Jahre 1809 hervorgeht. Er schrieb: „Die vier Lehrer der Lateinischen Schule wechseln in den Vormittagsstunden in dieser Anstalt, welche jetzt von vierzehn Mädchen besucht wird, und die die Nachmittagsstunden in den Näh- und Strickschulen oder zu Hause besetzt haben.“ Lange konnte sich diese einklassige Schule nicht halten. Sie ging bereits im Jahre 1812 ein. Ob die Konkurrenz der zahlreichen sonstigen Privatschulen oder andere Umstände das bewirkten, ist nicht festzustellen. Vielleicht schloß man sie deshalb, weil 1811 die Stadt Memel die Eröfner einer großen „Städtischen Töchtererschule“ in Erwägung zog, und weil man hoffte, den Plan im folgenden Jahre (1812) verwirklicht zu sehen. Jedenfalls gefäßen Berichte und Aktenstücke diese Vermutung. Doch die Hoffnung blieb unerfüllt. Die geplante Schule wurde weder damals noch überhaupt ins Leben gerufen. Wie sehr man aber den Gedanken der Gründung erwogen hatte, geht daraus hervor, daß ein ausführender Lehrplan ausgearbeitet wurde. Er sah drei Unterrichtsjahre in wissenschaftlichen Fächern und in weiblichen Geschicklichkeiten und Fertigkeiten vor. Doch darf man das schmeichelnde Beiwort „wissenschaftlich“ nicht allzu wörtlich nehmen. Es waren bescheidene Kenntnisse in Geschichte, Geographie und Religionslehre, die man vermitteln wollte. Den Unterricht in diesen Fächern sollten Lehrer der Lateinischen Schule nebenamtlich übernehmen. Als Fremdsprache war Französisch vorgesehen, allerdings nur im zweiten Schuljahre und nur in ein paar Wochenstunden. In der Hauptsache sollten die Töchter in der geplanten Schule zu tüchtigen Hausfrauen erzogen werden. Daher hatten Nähen, Stricken und Spinnen das Übergewicht. Hierfür wollte man zwei Fachlehrerinnen gewinnen. Unter die „wissenschaftlichen“ Fächer des letzten (dritten) Jahrganges rechnete man auch „Kochkunst, Zuckerbäckerei nebst generelle Uebersicht der Verfertigung der Liqueure“. Da außer Männern auch „verköndigte und achtbare Frauen aus verschiedenen Ständen“ am Zustandekommen des Lehrplanes beteiligt waren, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, wer schon damals die gesunde Idee hatte, Kochen, Waschen und Zubereitung wissenschaftlich betreiben zu lassen. Jedenfalls muß bei Männern und Frauen die Ansicht geherrscht haben, daß das alles eine Kunst sei, und daß „Kunst“ mit „Lernen“ zusammenhängt. Die Kunst hat man übrigens nicht so hoch eingeschätzt. Sie sollte nur im ersten Jahre getrieben werden, findet sich nicht unter den wissenschaftlichen Fächern, sondern wird zusammen mit Stricken, Einräumen und Aufhängen genannt. Vielleicht

geschah das alles in Erinnerung an Kant's humorvolle Meinung, dem Manne sei nach vollbrachter Arbeit eine wohlgeschmeckende Schüssel voll Rüst weit lieber als eine schlechtgeschmeckte mit Musik.

Die „wissenschaftlichen“ Kenntnisse im Rechnen wollte man durch Föhrung „des Haus- und Wäschebuches“ lehren. Das wäre sicher ein langweiliges Unterrichtsgegenstand gewesen, da die Ausgaben kaum Abwechslung bringen konnten. Mit vierzehn Jahren sollten die Mädchen, nachdem sie allerlei „gehabt“ hatten, die Schule verlassen.

Wie weit dieser erste Lehrplan für eine städtische höhere Töchtererschule über die Stoffpläne der damaligen Volksschulen hinausging, läßt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls dürfte für die geringe Betonung der wissenschaftlichen Fächer nicht tadeln. Denn Fortschritt bedeutet stets nur ein spiralisches Weitergehen. Und außerdem war das häusliche Ideal noch immer so stark wirksam, daß eine tiefere geistige Beschäftigung bei Mädchen leicht als „Ge-

Welche hohe Auffassung sie hatte, geht aus einem Ausruf hervor, in dem es heißt: „Nur allein zweckmäßige Erziehung kann die schönen Eigenschaften, die den höheren Menschenwert begründen, hervorbringen. Eine besonders bis jetzt noch nicht so beachtete Erziehung, als sie es vorzüglich verdient, ist die höhere Bildung und Erziehung der Töchter, um sie mit weiser Vorsicht auf ihre dreifache Bestimmung vorzubereiten. Dieser Teil des menschlichen Geschlechts verdient die vorzüglichste Aufmerksamkeit, weil gerade er einen entschieden mächtigen Einfluss nicht allein auf das Familienglied, sondern sogar auf die ganze Nation hat; denn wer hat den Keim zu allem Großen und Guten auch im künftigen Manne zuerst zu legen als die Mutter? Es soll daher jedes Mädchen, das lesen kann, in der Geschichte, Geographie, Naturlehre, deutscher und französischer Sprache, Religion, Zeichnen u. s. w., auch weiblichen Handarbeiten unterrichtet werden.“

Trotz des besten Vorsatzes vergingen Jahre, bis

den noch Jahrzehnte lang im Mittelpunkte des Unterrichts der Mädchen. Und da eine über das 15. oder 16. Lebensjahr hinausgehende Unterweisung der Mädchen nicht möglich war, wurde die kurze Schulzeit gehörig ausgenutzt, das Gedächtnis übermäßig in Anspruch genommen und mancher Stoff verfrüht geboten.

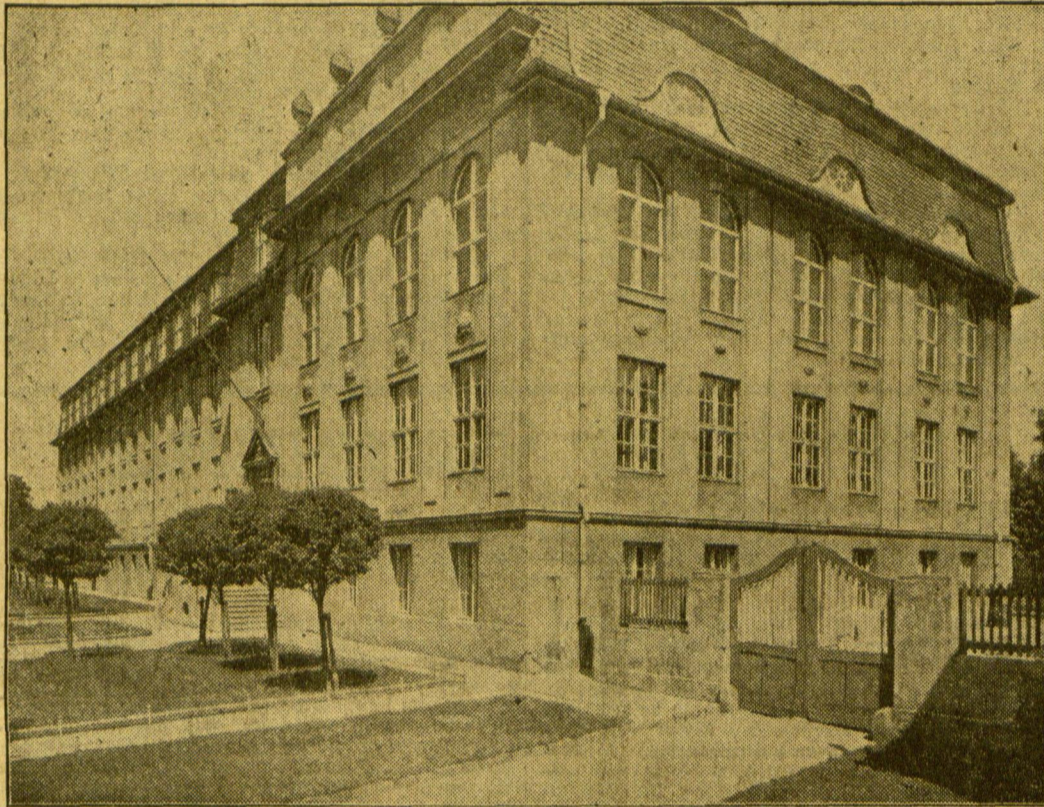
Der erste Lektionsplan der neuen Schule aus dem Jahre 1830 läßt vier getrennte Klassen erkennen. Sie wurden von 63 Schülerinnen besucht, die ein Lehrer und drei Lehrerinnen unterrichteten. Wenn man bedenkt, daß noch ganz allgemein von den Töchtereschulen verlangt wurde, sie sollten so weitgehend wie möglich dem Hause angegliedert sein, ja, daß manche Pädagogen sich gegen jede Einrichtung einer höheren Schule für die Mädchen wandten, weil sie sonst dem Hause entfremdet würden, so bedeutet schon der erste Lektionsplan, der sich um solche Strömungen nicht kümmerte, einen Fortschritt und eine durchaus selbständige Leistung, die ihrer Zeit voraus war. Neben den üblichen Fächern Deutsch, Geschichte, Religion, Französisch usw. nahm der Stundenplan auch Zeichnen und Gesang auf. Für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, um den die Schule sich bis dahin nicht gekümmert hatte, waren zwei Nachmittage mit je drei Stunden vorgesehen. Sonderbar muß es uns heute anmuten, daß „Nachleben“ zu den Vorkommnissen im Schulleben der Mädchen zählte, mit denen regelmäßig gerechnet wurde; denn es waren ursprünglich zwei feste Stunden angesetzt. Diese Vorkommnisse kennen die Schülerinnen von heute nicht. Auch das „Stafsch“, welches damals eine große Rolle spielte, ist ihnen jetzt unbekannt. Eine recht brauchbare Anordnung war die für Nichtlänger festgelegte Deklamationsstunde. Turnen sucht man in dem Lektionsplan vergebens. Es hat überhaupt recht lange gedauert, nämlich bis zum Jahre 1884, ehe man Turnen zu einem Pflichtfach für die Mädchen der städtischen höheren Töchtererschule machte. Die erste geprüfte Turnlehrerin der Anstalt war Fräulein Betty Schiller, die sich noch heute hier in Memel der Liebe und des Ansehens bei ihren früheren Schülerinnen erfreut.

Ämtliche Lehrpläne gab es zu jener Zeit noch nicht. Der erste kam erst 1870 heraus. So mußte sich jeder Schulleiter selber helfen. An unserer Mädchenschule wurde viel damit herumexperimentiert. Fast in jedem Jahre erschien ein neuer Lehrplan. Wahrscheinlich gaben die Besprechungen mit den Schulräten Anlaß, welche die Regierung des öfteren zur Revision entsandte. Die Zahl der Schulkinder wuchs zusehends. Im Jahre 1857 zählte die unterste (vierte) Klasse 60 Kinder. Der damalige Direktor Heinrich beklagte diesen Zustand sehr. Der starke Andrang gerade zu den unteren Klassen zeitigte eine merkwürdige Gesplogtheit, die er mit folgenden Worten wiedergibt: „Bei den jährlichen Besuchen war die Schule gezwungen, die Mädchen in bedeutender Zahl auf die höheren Klassen zu bringen, obgleich sie sich die Befähigung dazu noch nicht erworben hatten, um nur für die Neueintretenden Platz zu gewinnen.“ So mag wohl mancher Stoff im Lehrplan der oberen Klassen gefordert sein, der nicht zum Gegenstand des Unterrichts werden konnte. Er ging einfach über das Auffassungsvermögen der nach den eben angedeuteten Gesichtspunkten versehenen Schülerinnen hinaus. Wahrscheinlich ist auch manche Erscheinung in späteren Lektionsplänen weniger aus der Bequemlichkeit des Lehrers als aus zwingender Notwendigkeit heraus zu erklären, so z. B. wenn die drei oberen Klassen im Französischen die gleiche Klassenlektüre in demselben Jahre lasen. Im Deutschen fällt die überall sehr stark betonte Grammatik auf, während die Literaturgeschichte in den Anfängen steden blieb.

Im Jahre 1859 kam eine fünfte Klasse dazu. Es ist jedoch nicht die Absicht dieses Rückblicks, den langen und mühsamen Weg, den die Schule bis heute zurückgelegt hat, in allen seinen Einzelheiten zu schildern. Jedenfalls blieb die Entwicklung der Anstalt in nichts hinter der allgemeinen Entwicklung des Bildungswesens für Mädchen zurück. Auch den Schritt der Trennung zwischen der Ausbildung von Volksschullehrerinnen und Lehrerinnen für höhere Schulen machte sie später mit und setzte auf die inzwischen zehnklassig gewordene höhere Mädchenschule ein höheres Lehrerinnenseminar auf. Als dann die Frauenbewegung noch weiter ging und eine geeignete Grundlage zu vollen wissenschaftlichen Studien verlangte, verschloß sich der Magistrat der Stadt Memel auch dieser Forderung nicht. In Verbindung mit der höheren Mädchenschule, die den Namen Lyzeum erhielt, schuf er eine Studienanstalt. Diese führt als Oberrealschule über das Lyzeum zur Universitätsreife.

So wurde nach und nach der vorwiegend ästhetisch-literarische Charakter der weiblichen Ausbildung abgelöst und weitergeführt in Verbandsbildung und Erziehung zu selbständiger und selbsttätiger Erfassung und Beurteilung der Wirklichkeit. Seit dem Jahre 1924 wird die Anstalt auch von Jungen besucht.

Die Oberrealschule ist die Schulart, bei der die praktischen Fächer (die sogenannten Kultur-fächer) und die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer in einem so gut ausgeglichenen Verhältnis stehen wie bei keiner anderen Schulart. Und wenn nicht alle Zeichen der Zeit täuschen, so wird sie einmal der Typ der höheren Schule für Jungen und Mädchen überhaupt. Dann darf die Stadt Memel zum dritten Male den Vorzug in Anspruch nehmen, ein vorbildliches Beispiel für die Entwicklung des



Die Auguste-Viktoria-Schule

Lehrsamkeit“ angesehen wurde. Man verlangte eben damals von der höheren Töchtererschule nicht mehr als eine Ergänzung der häuslichen Unterweisungen.

Aber, wie gesagt, es kam gar nicht zur Verwirklichung des Planes. Die Stadtverordnetenversammlung bestimmte: „Die Kosten dieser Töchtererschule müssen aus dem eingehenden Schulgelde herbeigeschafft werden.“ Ob unter dieser Bedingung die Schule lebensfähig gewesen wäre, ist zweifelhaft. Die Regierung hat daher wohl hauptsächlich aus diesem Grunde heraus ihre Zustimmung versagt.

Nun wollten vier Lehrer der Lateinischen Schule die kurz vorher eingegangene Privatschule für Mädchen wieder mit einer Klasse eröffnen und baten die Schuldeputation um ihre Einwilligung. Besondere Kosten sollten nicht erwachsen. Die vier Lehrer beabsichtigten, lediglich in ihren freistunden zu unterrichten, und verlangten nur das eingehende Schulgeld als Vergütung für ihre Tätigkeit. Sie fügten ihrem Ansuchen an die Schuldeputation auch einen ausgearbeiteten Lehrplan bei. Er sah für den Vormittag nur drei Stunden vor, da ja die Lehrkräfte hauptsächlich an der Lateinischen Schule tätig waren. Der Nachmittag war „zur anderweitigen Erlernung weiblicher Arbeiten“ freigelassen. Im Stundenplan fällt auf, daß Französisch sehr stark betont war. Deutsch wurde nicht ganz so gut bedacht. Hier wollte man sich auf Diktate, Aufsätze und Anleitung zum Briefschreiben beschränken. Aus der ganzen Stoffzusammenstellung des Lehrplanes erkennt man leicht, daß es nicht so sehr um Unterrichten und Erziehen ankommen sollte, sondern daß alles auf ein schnelles „Abrichten“ hinauslief.

Die Stadt legte auch dieses Gesuch der Regierung vor. Wahrscheinlich sollte dadurch das Bedürfnis für eine höhere Lehranstalt für Mädchen in Memel nachgewiesen werden; denn einige Bürger der Stadt standen hinter dem Vorschlag. Doch der Plan fand keine Billigung bei der Regierung, aber nicht deshalb, weil sie eine solche Schule für überflüssig hielt. Worin der Grund für die Ablehnung zu suchen ist, geht daraus hervor, daß die Regierung „eine unabhängige Töchtererschule“ mit „eigenen Lehrkräften“ verlangte. Sie trug dem Magistrat vor, „durch die Zeitung und durch das Intelligenzblatt tüchtige Subjekte zur Mädchenschule (die ganz unrichtlich Ober-Töchtererschule genannt wird) auszumitteln und von dem Erfolge zu seiner Zeit Bericht abzugeben.“

Der Gedanke, die Mädchen bessere Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen, drängte nach Verwirklichung. Die Stadt tat, was in ihren Kräften stand, doch zunächst ohne Erfolg. Denn von zehn Lehrkräften, die sich gemeldet hatten, war auch nicht eine brauchbar! Da die Stadt aber von der Wichtigkeit und Bedeutung einer Töchtererschule überzeugt war, betrieb sie die Anwesenheit eifrig weiter.

Die Angelegenheit geregelt war. Da aber in Memel mehrere Privatschulen für Mädchen bestanden, konnte man sich Zeit lassen und die Gründung in Ruhe vorbereiten. Die Regierung behielt den Verkauf im Auge, machte sogar wiederholt. Einen guten Schritt vorwärts kam man, als es gelang, einige Privatschulen zusammenzulegen. In einem Magistratsbeschlusse vom 7. Dezember 1829 lesen wir: „Der damals hier vorherrschende Hang zum Privatunterricht und die mehreren Privatschulen waren die Veranlassung, daß wir mit der Eröfner der öffentlichen Töchtererschule nicht vorzogen, weil vorauszusehen war, daß die Kammereinfache jährlich mit einer bedeutenden Summe hätte zutreten müssen.“ Jetzt waren genügend Schülerinnen aus den Privatschulen vorhanden. Es wurde schnell ein Privathaus (Marktstraße 22 nach der damaligen Nummerierung) als Schulhaus gemietet und die erforderliche Zahl von Lehrkräften gewonnen. Als nun der Magistrat ein Gesuch um Genehmigung an die königliche Regierung richtete, kam am 16. Februar 1830 die zugehende Antwort, in der es u. a. heißt: „So erfüllt dann das der Sorgfalt für sein Schulwesen halber so oft schon gepriesene Memel den schon seit Jahren ausgesprochenen und als Resultat mehrerer Revisionen der Stadt ans Herz gelegten Wunsch und errichtet eine höhere Töchtererschule. Wir bestätigen diese nicht nur und genehmigen die Wahl der sämtlich schon erprobten Lehrer und Lehrerinnen, sondern erkennen auch das gute Beispiel an, mit dem die Stadt andern Städten der Provinz vorleuchtet.“

Damit hatte also die Stadt Memel eine öffentliche höhere Schule für die Mädchenbildung und war in der damaligen Zeit vorbildlich für die anderen Städte der Provinz und für viele Städte überhaupt. Zum zweiten Male konnte sie diesen Vorzug sich in Anspruch nehmen, als sie das neue Schulgebäude fertiggestellt hatte. Es gehörte damals zu den modernsten und bestingerichteten Schulgebäuden Deutschlands. Die Schule, welche seit dem Jahre 1830 im Hause Friedrich-Wilhelm-Straße 6/7 untergebracht war, konnte es 1911 werden und bewohnt es auch heute noch. Dazwischen liegt mehr als ein Menschenalter. Heute dürfen wir sogar auf 100 Jahre des Bestehens der Anstalt zurückblicken.

Die Entwicklung der Schule während dieser Zeit läuft parallel mit der Veränderung des Bildungszieles überhaupt. Es ist für Memel durch nichts Charakteristisches, wenn bald nach der Gründung der Schule der Direktor schrieb: „Alle gelehrten Kenntnisse werden aus dem Kreise der Lehrgegenstände ausgeschlossen.“ Gab er doch damit lediglich die allgemein herrschende Ansicht wieder, Gefühlsbildung und Anreicherung der Phantasie, kan-

en Schulwesens einer Stadt gegeben zu haben, sie voraussetzende diejenige Schulgestaltung, welche die beste Entwicklungsmöglichkeit bot. Dabei darf man Entwicklung nicht gleichsetzen mit der Aufnahme und Verwirklichung aller Vorschläge, die von modernen Pädagogen und noch mehr von Nichtpädagogen gemacht werden. Das hiesse dem schlimmsten Feinde der modernen Bildung das Haus öffnen: der Zersplitterung und Zerstreuung. Immer wieder klopfen neue Gebiete an das Tor der Schule. Sie sollen uns willkommen sein als Gäste zu gelegentlichen Vereinerungen des Unterrichts. Als dauernde Bewohner sollen sie nicht einziehen. Denn noch immer muß als wichtiger Leitsatz das Wort gelten: „Die Vielwifferei ist der Tod jeder wahren Bildung“.

Hundertfünfzigjahrfeier eines Negeborenen

Die Geschichtskennntnisse des Amerikaners sind — das ist nie ein Geheimnis gewesen — recht bescheiden. Das trifft sogar auf die politischen Führer des Landes zu, denn sonst wären ein paar dieser hochachtbaren Herren nicht einem Studentenreich zum Opfer gefallen. Wandten sich da kürzlich Angehörige der Cornell-Universität an führende Republikaner: „Wir möchten die Hundertfünfzigjahrfeier des großen Republikaners und Gründers unserer Partei im Staate New York Hugo N. Frye festlich begehen. Deshalb richten wir die ergebene Bitte an Sie, der Erinnerung dieses Pioniers der Republikanischen Partei einige Worte zu widmen.“ So weit schien das Vorhaben der Studenten höchst

lobenswert zu sein. Eines aber verschwiegen die Veranstalter dieser großen Gedenkfeier: Einen Republikaner Hugo N. Frye hat es nie gegeben. Die um ihre Mitwirkung gebetenen hohen Herren unter den Republikanern wollten sich aber anscheinend nicht die Mühe geben und eingestehen, daß sie den „großen Republikaner“ nicht kannten. Also schrie der Arbeitsminister: „Für mich ist es eine unendliche Freude, die Verdienste dieses großen Patrioten bestätigen zu können, der die Ideale unserer Partei in diesem Teil des Landes verankerte. Würde er heute noch leben, so wäre er der Erste, der sich über die allerorten in Erscheinung tretende Lüge freuen müßte, daß die Regierung des Landes noch immer wohlbehalten in den Händen des Volkes liegt.“ Vizepräsident Curtis wollte hinter dieser begeisterten Lobhymne nicht

zurückstehen: „Mit Vergnügen erfahre ich von Ihrer Absicht, das Gedächtnis des republikanischen Pioniers Hugo N. Frye zu ehren. Leider hindern mich meine amtlichen Pflichten daran, an der Feier teilzunehmen. Ich wünsche aber den Republikanern von Herzen Glück dazu, daß sie der Erinnerung des großen Mannes diese Ehre zollen.“ Damit glaubten die republikanischen Führer der Pflicht ihrer Partei gegenüber voll und Genuge getan zu haben. Leider kam das dicke Ende für sie hinterher, denn am nächsten Tage verlas einer ihrer Gegner im Senat die Zeitungsmeldung, mit der die Spatzvögel in Cornell die Blamage der großen Republikaner aufdeckten. Die demokratischen Senatoren lachten sich halb tot über den fürchterlich verlegenen Vizepräsidenten und Senatsvorsitzenden, der sein Gesicht während der Tagung schamvoll verhällte.

Bermann Resten: Dase / Zwischen Sahara und Salzsee

Ich habe mir eine Dase immer ganz anders vorgestellt. Eine Dase, dachte ich, das sind sechs oder sieben Palmen, in der Mitte eine Quelle, ein gefahrter Brunnen, ringsum endlos Sand, und zwischen sechs oder sieben Palmen ruhen im Schatten der Kamele fünfzehn bis zwanzig Araber, das Schwert in der Faust, auf den Lippen Allah und in Gedanken den häuslichen Harem.

Als die Schwerter blühten nicht, die Harems existieren fast gar nicht, es ist keine Quelle, kein Brunnen, es sind viele, viele, 190 und mehr, und große Flüsse dazu, es sind keine sechs oder sieben Palmen, sondern zweihunderttausend oder vierhunderttausend, und die unzähligen hundertartigen anderen Bäume gar nicht gerechnet, die Mandelbäume, die Aprikosen, und Pfirsichbäume, die Granatbäume und die Weinstöcke und die Feigenbäume und die vielen schönen Bäume, die ich gar nicht kenne und deren Namen ich nicht weiß, und die großen üppigen Gärten und die Felder und die Feldfrüchte, und es ist nicht ein Fleck in der Wüste, es ist eine Fläche, größer als die von Berlin oder Leipzig und es lagern nicht fünfzehn oder zwanzig Araber darauf, sondern es liegt eine Stadt darin mit 20 000 Arabern und drei Europäern, mit Moscheen, Märkten und Surenassen, mit arabischen Hotels, Apotheken und Läden, mit Malaria, die des Sommers hinterm Busche versteckt liegt und glöht, und einer ganzen Industrie von Tuchweberei und Wollwäscherei, von Lederfabrikation und Schweißerei. Die ganze Romanik ist tot, aber die Wüste ringsum, die existiert, die ist vorhanden, jedoch die Eisenbahn fährt durch die Wüste, die Automobile fahren täglich durch die Wüste, und die Telegraphenstangen wandern durch die Wüste, und man trifft in der Wüste mehr Telegraphenstangen als Kamele. Das ist auf so. Denn an den afrikanischen Telegraphenstangen orientieren sich die Autos.

Ich fuhr mit der Eisenbahn durch die Wüste. Es gibt amersel Wüste, es gibt die Steppenwüste, wo der Sand die Wüste ist und Grasbüschel spärlicher Natur die Steppen, und es gibt die Sandwüste, wo nichts als Sand wächst, der aber üppig und reichlich gedeiht. Man fährt also durch teils flachen, teils hügeligen Sand im 20-Kilometer-Tempo, die Eisenbahnschwellen scheinen im Sand zu versinken, der Sand ist fast weiß, der Himmel fast weiß oder fast blau, vergebens versucht man den Eindruck Wüste zu finden, man findet nichts als Sand und Hitze, plötzlich sieht man ferne einen grünen Punkt, einen grünen Strich, eine grüne Fläche, nahe schon das grüne Wunder einer armen Baumländschaft mitten in das fide Welt hinein, gefest und die Baumländschaft, das sind zweihunderttausend Palmen oder vierhunderttausend, und nur ein oder zwei geringe Döbäume, welche gemeine Baumart schon in laugem Sandboden gedeiht und vorwärts kommt und es zu etwas bringt, und die man im arifokratischen fetten und feuchten Boden der Dase nicht not hat.

Und auf der Station sieht man weiß gekleidete Araber auf schönen Pferden zwischen Palmen dahinsprengen, man sieht Araberinnen in weiße Tücher gewickelt, einen schwarzen Schleier vors Gesicht gehend, man sieht das schliche Stationsgebäude nicht an, denn es ist das zweihundertste derart, das man sieht, man sieht Kamele und Maultiere und arabische Kinder ebenso nackt und schmutzig und braun wie portugiesische Kinder in Oporto, man erfährt, daß man in der Dase Tozeur ist, welches die letzte Eisenbahnstation in der Wüste Sahara ist, und es gefell sich zu einem ein freundlich blickender Araber, der einem mit schlechtem Französisch und gutem Lächeln sagt: Ich bin der Führer von Tozeur und Nefsa.

In der Dase selber ist es übermäßig grün, übermäßig fruchtbar, übermäßig heiß. Die Dase wäre keine Dase, wenn es keine Wüste gäbe. Sie schiene so grün und fruchtbar nicht, wäre die Wüste nicht so gelb und dürr.

Der Führer von Tozeur und Nefsa führte mich durch Sand, in den ich eintrat, durch die arabischen Straßen an Markt und Moscheen vorbei ins arabische Hotel. Hier trank ich, verschmachteter als Jakob, da man ihn und seine Herden am Brunnen trankte, ich trank fünf Flaschen blauer Sophon Sels leer, als eine Wassermelon, befiel ein junges Maultier, der Führer befiel einen alten Esel, und so ritten wir in die mannschön umzäunten Gärten der Dase ein.

Es war ein seltsamer Eintritt, denn man schien in ein üppiges Treibhaus zu reiten, und man reitet doch sonst in Treibhäusern nicht. Ich kannte die Palmen von Nizza, die Palmen von Nizza, die Palmengärten von Oporto und Tunis. Aber das waren Zimmerpalmen, das waren Zierpalmen, das waren Varietätsnummern, hier sah man ein Volk!

Die ganze Nation der Palmen fand um mich verlammt, ein lauer Wind wehte durch die höchsten Zweige, jede Palme als einem Familienvater, denn ihr, die in den Himmel schoß und raute und ihre Früchte weithin spannte, ranke sie wie eine Geliebte der Weinstock um den schlanken Leib und die Orangenbäume standen in ihrem Schatten und die arabischen Zitronenbäume und die anderen Fruchtbäume, und diese großen abgeheilten Palmengärten gaben ein rauschendes Gemälde der grünen Farbe, waren verückt und frei, üppig und stark, und es hätte nur Fühlung sein müssen, und alles blühen, hat ein wenig verfenkt zu sein von der trockenen Hitze des afrikanischen Aufruf, und doch eine Dase gälte als das Urbild des Paradiesgartens. Denn nackte Menschen liefen umher, zwar nicht in den Gärten, wo man eintreten durfte, ohne Maultier und Esel natürlich, unter breitäufler Palme sich auf bunt-

farbige Teppiche von Katrouan lagern durfte, worauf ein Gärtner bebend auf hohe Palmen kletterte und in Stroh geflochtene Körbchen braune und grüne Datteln sammelte und anbot, weiße Trauben, dunkle Trauben, Tomaten, Pfirsiche, Aprikosen, die noch grün waren, Melonen und in kleinen Schälchen schwarzen, starken und viel zu süßen arabischen Kaffee, nicht in den Gärten liefen die Menschen nackt, sondern im Flusse, durch den unsere Maultiere und Esel waten, stampfend und spritzend.

Dier im Flusse war alles lebendig. Etwas Kühle atmete vom Wasser auf. Nackte Männer und Kinder badeten. Frauen wuschen ihre leuchtenden blauen Keftaner Gewänder. Die Palmen, reicher, frohbarer, schweller, üppiger, beugten sich über die Meer, eingender sich gegeneinander, sehnlicher als jene berühmte Palme zu jener berühmten Fichte im Norden.

Ich übernachtete in Tozeur im arabischen Hotel. Ich schlief wie Diogenes. Denn solch arabisches Hotelzimmer gleicht einer in einen arabischen Haushof gestellten Kufe. Man wird auf Reisen, man sieht es, ein Stüd Philofof.

Am anderen Morgen, zur Zeit des Sonnenaufgangs, fuhr ich im Auto, es war ein heißer Augusttag, hinein in die Wüste Sahara, ich fuhr auf dem alten Kamelpfad von Tozeur nach Nefsa. Tozeur ist die schönste Dase des Merid, Nefsa jedoch die Perle des Merid. Das Merid heißt eine Gegend, gemischt aus Wüste und Sommers ausgetrocknetem Salzsee.

Berliner Tagebuch

Schiffe, die nicht verstanden wurden — Wie die Arbeiterbank entstand — Ein Signal gegen die Bonzen — Die Schiffe auf den Geländen — An den Schaltern der Konsulate — Signal für Dr. Curtius — Sundastraße in Berlin — Der Landwehrkanal auf der Bühne — Ein Girl wird verlost

Berlin, im Juni.

Alles bleibt teuer. Nur das Leben sinkt im Kurs. Die Verlustliste eines Berliner Sonntags kann sich mit einem kleinen Kriegstage vergleichen. Acht Berliner sind am letzten Sonntag beim Baden ertrunken, dreizehn wurden das Opfer von Verkehrsunfällen, vier erlagen politischen Auseinandersetzungen, dazu kommen noch zwei bis drei Todesfälle kriminellen Charakters und die fünf Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not, ohne die überhaupt kein Tag vergeht. Es gehen nicht bloß „kleine“ Leute freiwillig aus dem Leben. Beinahe jede Woche greift ein Wankler oder Börsenmakler zum Revolver. Mal ist etwas mit den anvertrauten fremden Gelbern nicht in Ordnung, mal ist es die bloße Angst vor der „Reputation“, die einer verliert, wenn er angefaßt der schlechten Geschäfte nicht mehr das Auto und die teure Wohnung im Tiergartenviertel aufrechterhalten kann. Es geht der Vörie wirklich schlecht, keine Umsätze werden gemacht, und Dubende von Börsenbesuchern helfen sich gegenseitig mit zwei und drei Mark aus, damit sie Mittag essen gehen können.

Bern Meyer, der Bankmann des Jacob Michael-Konzerns, der jetzt zum Revolver griff, hat sich nicht aus wirtschaftlichen Gründen erschossen, sondern, wie es in den Zeitungen hieß, aus „getränktem Ehrgeiz“. Die Kugel, mit der er sich aus dem Leben räumte, sollte mehr sein als eine Notiz in der großen Selbstmörderchronik unserer Tage — ein Signal, ein Alarm, ein Weckruf. Ich habe diesen Mann seit Jahren gekannt. Er stammte aus einem reichen Wollhändler-Hause, hatte sich in der Welt umtun können, in Amerika das Bankfach gelernt, den Krieg als Freiwilliger und Offizier mitgemacht. Von seinen Schreulichen überwältigt, wurde er 1918 ein glühender Fanatiker der neuen Zeit, in der es nur Frieden und Gerechtigkeit geben sollte. Er stand bei den Politikern der Linken, bei den wirklichen Idealisten unter ihnen, die dann bald selber von dem neuen Staat enttäuscht wurden, der die soziale Gerechtigkeit, von der sie träumten, nicht schaffen konnte. Ich war dabei, wie Bern Meyer in jenen Zeiten den Gedanken der Arbeiterbank entwickelte. Ein Ei des Columbus. Die Arbeiter, sagte Bern Meyer, bringen in ihren Organisationen, Gewerkschaften und Parteien jede Woche gewaltige Summen auf. Sie werden großenteils gesammelt, ergeben aber in ihrer Gesamtheit Kapitalien von reichstem Ausmaße. Diese Gelder werden „bürgerlichen Banken“ ins Depot gegeben und gehen von dort in die bürgerliche Wirtschaft oder werden gar zu den Spekulationszwecken der Banken verwandt. Wenn die Arbeiterbank diese Gelder selber bankmäßig verwalten würde, könnte sie die Zinsen daraus für ihre eigenen sozialen Zwecke fließen machen. Es gehörte gar nicht viel Überredung dazu, daß Bern Meyer einige maßgebende Gewerkschaftsführer für diese Idee gewann. So gründete er die „Arbeiterbank“, die sich zuerst in ein paar Zimmern einrichtete. Man schrieb 1922. Bern Meyer verstand es, die in der Bank eingezahlten Gelder der Organisationen sofort in fester Auslandsvaluta anzulegen. So erhielten die Organisationen, die mit ihm arbeiteten, ihr Geld wertbeständig, während es sich bei den andern, die ihr Geld zu den Großbanken trugen, dort wie alles deutsche Inflationsgeld verflüchtigte. Auf diese Weise schuf sich die Arbeiterbank schnell großes Vertrauen. Zwei Jahre später kämpfte sich schon im alten Spreewiertel ein imposanter eigener Neubau aus rotem Klinker empor, in dem sie ihre Geschäfte abwickelte.

Und dann kam es, wie es immer geht: Bern Meyer, der Schöpfer des Werkes, wurde von den Bonzen seiner Kreise ausgefittelt. Natürlich sicherte sich die Privatwirtschaft bald diesen tüchtigen Kopf. Jacob Michael holte ihn für die Finanzabteilung

Dieser Salzsee schimmert von ferne blau wie ein Meer, ist aber völlig trocken, man fährt darüber hin im Auto, es ist noch heißer als in der Sandwüste. Die Salzkruste, die sebkha, kocht. Es ist eine besondere Form der Hölle, die Salzhölle.

Ich ritt durch Nefsa auf dem gleichen Tiere wie Silen, auf einem Esel. Bei jeder Moschee frug ich ab, bei jedem arabischen Café hielt ich. Ich ritt durch den Fluß und einen Hügel hinauf, von dem man die hundert Kuppeln von Nefsa sieht, die weiße Stadt, die grüne Dase, die gelbe Wüste.

Der Himmel ist mäßig blau, und das Herz mächtig gut, aber die Hitze übermäßig. Wenn ich einer dieser Millionäre wäre, die niemals das tun, was wir täten, wenn wir diese Millionäre wären, ich würde weder in Wüsten noch in Däsen wohnen. Israel wurde groß, nachdem es 40 Jahre in der Wüste gelebt oder vielmehr gestorben. Aber Millionäre bedürfen keiner Größe mehr.

Die Wüste zeugt zumellen Propheeten. Aber hat man gehört, daß Carnegie, Ford oder Rockefeller gute Propheeten gewesen?

Und in Däsen leben? Mein Gott! Wo die Natur dem Menschen so viel, so üppig bietet, was hätten Millionäre da vor Menschen voraus (außer Palmen und Quellen etwa)?

Wenn ich Millionär wäre, ich lebte lieber in Paris oder Monte Carlo. Man hat dort so leichte Möglichkeiten, seinen Stand und seine Umstände zu wechseln. Wer von uns möchte sein ganzes Leben lang als Millionär zubringen? Es glückte einem Däsen in Däsen: Wüsten ringsum!

seines Deutschen Beamtenwarenhäuses. Bern Meyer bezog mehr Gehalt als bisher und brachte von Haus aus überhaupt auf kein Einkommen zu sehen — aber er ersuchte einen anderen Aufgabenkreis. Der winkte ihm, als der Sklarekandal in der Berliner Stadtbank aufräumte. Als dort Sachleute gebraucht wurden, die für die Verwaltung öffentlicher Gelder das nötige Verantwortungsgesühl vor der Allgemeinheit mitbrachten. Bern Meyer wurde auch als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des neuen Stadtbankdirektors aufgestellt. Bei der Wahl unterlag er mit zwei Stimmen, weil die Parteien hinter den Kulissen den neuen Posten nicht nach Tüchtigkeit und Charakter, sondern nach den Kompromissen des Parteiengeschäftes besetzten.

Da ging er hin und erschloß sich. Man fälscht den Sinn einer solchen Tat, wenn man das Motiv „getränkter Ehrgeiz“ unterschiebt. Um einem Ehrgeiz zu genügen, fanden einem Kopf wie Bern Meyer in Berlin ganz andere Stellen offen als es der gar nicht so glänzende Posten des Stadtbankdirektors ist. Auf den repräsentativen Glanz einer solchen Stellung konnte Bern Meyer, der durchaus ein eckiger Mensch und kernerischer Freund der Künste war, gerne verzichten. Sein Schuß sollte eine Fanfare sein, Anklage, Protest gegen die Charakterlosigkeit, mit der bei uns Dinge des Gemeinwohls betrieben werden, gegen die Bonzengeschäfte hinter den Kulissen, gegen Kemter-schänder und Treibereien im Zwielicht.

Wer hören will, der höre. Aber es wollten nicht viele hören. Eine Revolte vermag nicht mehr laut genug in diesen Zeiten, wo das Leben keinen Kurs hat ...

Auch die Bedeutung jener Schiffe, denen der nun in München befristete deutsche Gesandte von Baltgard in Lissabon erlag, hat man wohl nicht richtig eingeschätzt. Ein „irrsinniger Matrose“ hat die Tat verübt, ward uns berichtet. Aber zwischen den Zeilen der Berichte aus Lissabon kann man einiges herauslesen, das zu denken gibt. Der Attentäter war ein Mann, der aus allen Ländern ausgewiesen wurde, weil seine Papiere nicht stimmten. Er hatte im Kriege nicht nach Deutschland zurückkehren können, hatte aber auch amerikanische Kriegsgefangenschaft zu vermeiden gewußt, indem er auf falschen schweizerischen Papieren lebte. Das wurde sein späteres Verhängnis — die Deutschen erkannten ihn nicht mehr als Deutschen an, die Schweizer nicht als Schweizer, er war verdammt, zwischen den Nationen zu leben, bei jedem Schritt und Tritt gehemmt, weil „die Papiere nicht stimmten“.

Solche verirrte Existenzen haben wir viele im Ausland, die verarmt von Konsulat zu Konsulat, von Gesandtschaft zu Gesandtschaft pilgern und überall nur Abschlachten ernten. Da stehen sie zerlumpt und abgeriffen und blasen vor den Schaltern der Konsulatsbeamten, die ihrerseits lauter an ihren Schreibtischen sitzen, Herren der Paragraphen, deren es genug gibt, um jede unwillkommene Arbeit damit von sich zu weisen ...

D, es gibt in den ausländischen Vertretungen aller Länder eine fette Subalternbürokratie, die den hilflosen Landsmann, der draußen in der fremden Welt auch bei den beruflichen Vertretern seines Landes keine Hilfe findet, wohl zum Verzweifeln und zum Aufheulen bringen kann. Vielleicht stellt man doch einmal fest, wie oft der Attentäter von Lissabon vergeblich seine Wünsche und Bitten bei den Herren von Gesandtschaft und Konsulat vorgetragen hat? Ich glaube, daß man dem Irrsinn des Attentäters von Lissabon vielleicht näher kommt, wenn man daran denkt, daß „wer über gewisse Dinge nicht

den Verlust verliert, überhaupt keinen zu verlieren hat ...

Herr von Baltgard war eine menschenfreundliche Persönlichkeit, keiner unserer Diplomaten von altem feudalen Hochmut. Aber auch Diplomaten seiner Art kommen im Ausland nur mit bestimmten Schichten zusammen — mit der Diplomatie der andern Länder, mit der führenden Gesellschaft des Landes, in dem sie Deutschland vertreten, aber mit den deutschen Landsleuten nur, soweit sie in dem führenden deutschen Klub eine Rolle spielen. Von den Deutschen im Ausland, die keine gesellschaftliche Rolle inne haben, von denen nehmen sie keine Notiz, von ihren Leiden und Kummernissen wissen sie nichts. (In dieser allgemeinen Fassung trifft diese Behauptung bestimmt nicht zu. Die Red. d. W. D.) Das ist nicht gut — der amtliche Vertreter Deutschlands sollte auch ein Auge für die ärmeren Schichten seiner Heimat haben. Vielleicht sollten wir aus den Schiffen von Lissabon diese Lehre ziehen ...

Es ist Sommerzeit, die deutschen Diplomaten draußen bereiten sich auf ihre Urlaubsreise nach Deutschland vor. Wenn sie Herrn Dr. Curtius in der Wilhelmstraße besuchen, sollte er mit ihnen einmal unter vier Augen über den „irrsinnigen“ Matrosen von Lissabon reden ...

Und sonst ist es heiß in Berlin. In den Büros sehen sie alle sehr schäftig an die Uhr, ob es nicht bald vier ist, bis man an den Wannsee fahren kann. Die Theater fanden mit neuen Premiereninszenierungen nach Gärten — am meisten Anziehungskraft übt in Max Reinhardt's Deutsches Theater die Inszenierung von Unruh's „Phaea“ aus, weil dort in die Bühne ein Wasserbassin eingebaut ist, das den Landwehrkanal darstellt, in den jeden Abend der Schauspieler Harald Paulsen, wütend von allen Kollegen beneidet, springen muß. Er plätschert fröhlich drin rum, will gar nicht mehr heraus, die Szene wird jeden Tag länger ...

Die Vergnügungsetablissemments geben sich die heftigste Mühe, mit dem Sommer zu konkurrieren. In der „Femina“ rollt abends das riesige Glasdach über den Tanzenden aufeinander — der klare Sternenhimmel sieht verunreinigt in das Raufichen der Synkopen herein. Andere Vergnügungspaläste haben sich einen Dachgarten eingebaut, wo man dem Himmel näher ist. Und auch da müssen noch verschärfte Sensationen hinzutreten, um das Volk zu locken. In der „Gourmenia“ genügen die Veränderungen der Regerkapelle nicht mehr, man lud zu einem Abend besonderer Ueberraschungen, einen Lotterie-Abend. Man konnte zweimal das große Los gewinnen. Einmal bestand es darin, daß in einer der servierten Sitzstühle ein Brillanterring versteckt war, den der glückliche Gewinner behalten durfte. O, wie langsam alle ihr Eis löffelten, um die kostbare Ueberraschung nicht unbedenken zu verschlucken! Und dann gab es einen Girmwettbewerb. Das „typischste Girl“ wurde preisgekrönt, und dann wurde ausgelost, wer von den anwesenden Herren mit der gekrönten Schönheit auf Kosten des Wirts souperieren und eine Stunde lang in seinem Privatauto spazieren fahren durfte ...

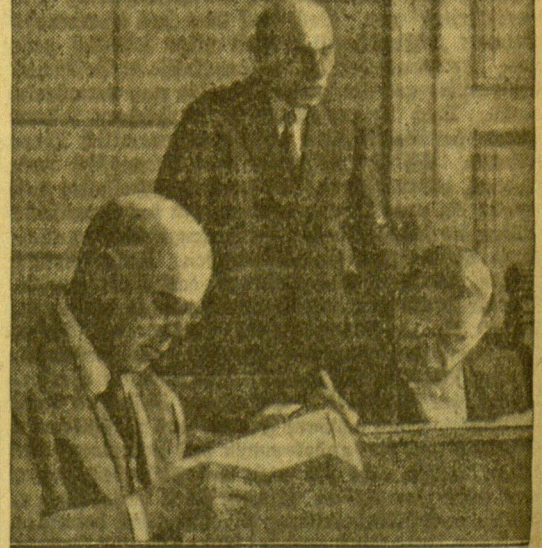
Arme, kleine Schönheit, wenn der glückliche Gewinner ein „mießer Baldower“ ist, dessen süßliche Komplimente man ertragen muß. Es sind keine anmutigen Einfälle, die die Dige in den Stirnen der Vergnügungsindustrie gebiert, damit sie ihre hohen Mieten bezahlen kann ...

Bloß die Regier-Muffler zuckten nicht die Achseln, als das hübsche Girl verlost wurde. Diese Form des Menschenhandels kennen sie von Hause her.

Das Girl übrigens nahm sein Schicksal auch nicht krumm.

„Es hat sich doch bloß“, sagte es, „ein Buchstabe verändert, erst war ich 'ne Jöhre, jetzt bin ich ein Jörl ...“

Der Berliner Vär.



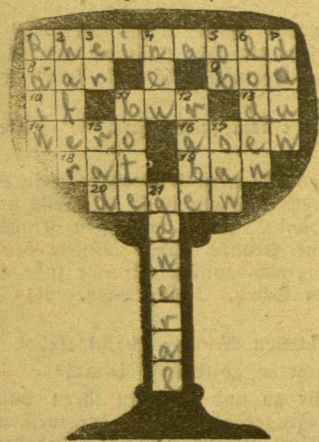
Vom Gattenmordprozess gegen den Zahnarzt Dr. Gutmann

aus Schwed. a. d. Ober, der unter der Anklage, seine zweite Frau zum Zwecke des Versicherungsbetruges ermordet zu haben, vor dem Preussener Schwurgericht steht. Die Aufnahme zeigt den Angeklagten (stehend) mit seinem Verteidiger, dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Frey (rechts) und einem der medizinischen Sachverständigen.



des Memeler Dampfboots

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Oper von Wagner, 2. Raubvogel, 3. Kleidungsstück, 10. Felseninsel bei Marseille, 11. Südafrikaner, 12. Fürwort, 13. römischer Kaiser, 14. nordische Götter, 15. Titel, 19. ungarischer Titel, 20. Waffe.

Senkrecht: 1. Adergrenze, 2. Getreideart, 3. Fürwort, 4. Gegenteil von „alt“, 5. Fluß in Sibirien, 6. Stoffart, 7. österreichischer Feldmarschall, 8. Abgesandter, 9. Vogel, 10. Teil des Wagens, 17. Nebenfluß der Weichsel, 21. militärischer Rang.

Fehl-Aufgabe

Unter Hinzufügung der Silbe „ter“ als zweite in jedem Worte sollen aus nachfolgenden 14 Silben 7 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, richtig geordnet, eine Frühlingsblume nennen. Wie lauten die 7 Wörter und wie die Frühlingsblume? al bis es; eu gibt mit nach; nat nat; ot; pe; sich; tum.

Gegenjatz-Rätsel

Zu den nachstehenden je zwei Wörtern suche man die Gegenjätze. Ein jeder von diesen muß ein zusammengesetztes Hauptwort ergeben.

- 1. Hier flach. 2. Bach trüb. 3. Schlecht hatten. 4. Her schwarz. 5. Ding aus. 6. Mit Schwachheit.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Magischen Figur

BARI RADE
ANIS ADEL
RIGARDEMI
ISARIELIS

RIEGE
MADEGENTE
ABELENARR
DELI TRAN
ELIA ERNA

Auflösung des Silben-Rätsels

- 1. Zauer 2. Eimer 3. Buffard 4. Honzo
5. Löstana 6. Loulon 7. Nietfchel 8. Esfad
9. Nizimus 10. Dreieck 11. Jerael 12. Sidam
13. Siefta 14. Chronik 15. Peltar 16. Meuten
17. Lorchel 18. Einlauf.

— Je bitter die Schale, um so süßer der Kern —

Auflösung des Auszieh-Rätsels

— Recht frohe Feiertage —

Auflösung des Anseh-Rätsels

Frohen pachten avistieren rändern
elaborieren leden.

— Svargel —



SCHACH

Geleitet von Schachmeister Karl Helling
Partie Nr. 11 — Polnisch

Vor kurzem wurde in Paris ein kleines Turnier mit 8 Teilnehmern gespielt, bei dem Snosko-Borowski mit 5 Punkten den ersten Preis gewann. Es folgten Dr. Tartakower und Gromer mit 4 1/2, Mises und Lilienthal mit 4. Den Erfolg verdankt Snosko-Borowski hauptsächlich dem Sieg in der folgenden Partie.

Weiss: Snosko-Borowski.
Schwarz: Dr. Tartakower.

- 1. Sg1-f3 b7-b5

Diese sogenannte polnische Verteidigung wird öfters angewendet. Ihr Wert ist aber sehr zweifelhaft. Sie ist wohl nur gegen einen schwächeren Gegner angebracht.

- 2. d2-d4 Lc8-b7

- 3. e2-e3 a7-a6

- 4. a2-a4

Sehr gut gespielt! Mit dem Zuge b7-b5 ist hauptsächlich beabsichtigt, den b-Bauern gegen den weissen c-Bauern abzutauschen, um so in der Mitte einen Mehrbauern und damit ein gutes Zentrum und Mittelspiel zu erlangen. Der Textzug vereitelt diesen Plan.

- 4. b5-b4

- 5. c2-c4 b4xc3

Jetzt hat dieser Abtausch keinen Wert mehr, denn Weiss kann ebenfalls mit dem b-Bauern zurückgehlagen. Im Gegenteil, die offene b-Linie und die bereits vorgedrängten Mittelbauern sichern dem Weissen ein überlegenes Spiel. Es war daher sofortiges e7-e6 vorzuziehen.

- 6. b2xc3 e7-e6

- 7. Sb1-d2 Sg8-f6

- 8. Dd1-b3 Ta8-a7

- 9. Ta1-b1 Lf8-e7

- 10. e3-e4 0-0

- 11. e4-e5 Sf6-e4

- 12. Sd2-c4 f7-f5

- 13. Lf1-d3 Se4-g5

- 14. Sf3xg5 Le7xg5

- 15. Lc1-a3! Lg5-e7

- 16. 0-0 Lb7-d5

- 17. La3xe7 Dd8-e7

- 18. Db3-c2

Schwarz kann noch immer den Damenspringer nicht bewegen. Nach Sb8-c6 würde Sc4-e3 einen Bauern gewinnen.

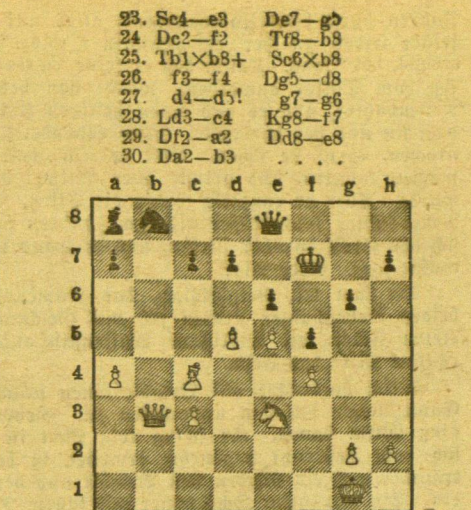
- 18. Ld5-a8

- 19. f2-f3 Sb8-c6

- 20. Tb1-b2 Ta7-b7

- 21. Tb2xb7 La8xb7

- 22. Tf1-b1 Lb7-a8



Schwarz kann jetzt Bauernverlust nicht mehr vermeiden. Nach e6xd5 Lc4xd5+ La8xd5 Se3xd5 De8-e6 c3-c4! würden Sb8 und Bauer c7 hängen.

- 30. c7-c6

- 31. d5xe6+ d7xe6

- 32. Lc4xe6+ Kf7-g7

- 33. g2-g4! f5xg4

Weiss führt das Schlußspiel sehr energisch. Die schwarze Königsstellung bricht zusammen.

- 34. f4-f5 g6xf5

- 35. Se3xf5+ Kg7-h8

- 36. Sf5-d6 De8-f8

- 37. Db3-b4 h7-h6

- Jetzt drohte Sd6-f7+ Db4-g4 matt.

- 38. Sd6-f7+ Kh8-g7

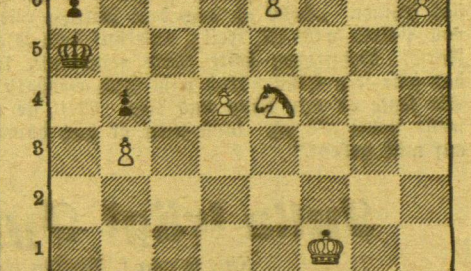
- 39. Dh4-f4 Df8-c5+

- 40. Kgl-f1 Kg7-f8

- 41. Sf7-d6+ Kf8-e7

- 42. Df4-f6 matt.

Aufgabe Nr. 11 — H. Rinck.



Weiss zieht und gewinnt.

Lösung der Aufgabe Nr. 10

Frrh. v. Holzhausen. Matt in 2 Zügen. Weiss: Kg2, Df1, Td8, Lh2, Ba4 (5). Schwarz: Kb7, La7 (2)

- 1. Td8-a8. Schwarz ist im Zugzwang.

- 1. Kb7xa8, 2. Df1-lf3 matt; 1.

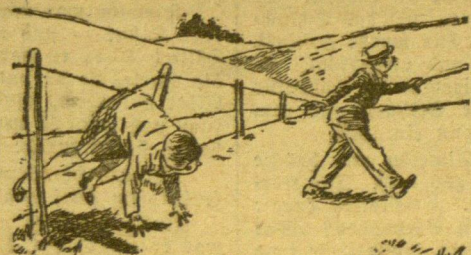
- Kb7-b6 (c6), 2. Df1-b5 matt; 1.

- La7 beliebig. 2. Df1-a6 matt.

Heitere Ecke

Beruhigend

„Diese Wale ist zweitausend Jahre alt! Seien Sie recht vorsichtig beim Transport!“ „Herr Professor können sich auf mich verlassen; ich werde damit umgehen, als wenn sie ganz neu wäre!“



„Bleib ruhig da. Ich werde mich dort drüben nach dem Weg erkundigen.“



„Wie gefällt dir denn das Pfadfindertreiben, kleiner Mann?“ „Ent mir leid — auf Posten darf ich mich mit Mädchen nicht unterhalten.“

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 25

Sonntag, den 22. Juni 1930

82. Jahrgang

Die grosse Welle / Roman von Hans Richter

23. Fortsetzung und Schluß

Copyright 1927 by Carl Dunker, Verlag, Berlin W 62

Nachdruck verboten

Und überall standen Männer, die scharfen Gesichter nach dem Meere zugekehrt, und sahen hinaus, den Spaten in der Faust, die Rakete am Gürtel. Ihre Hüfte betasteten den Deich, an dem unaufhörlich die Flut bohrte. Wenn ein Erdstück sich löste, dann die Hand an die Schnur, ein Riß, und die rote Kugel meldete hinaus.

Wieder einmal stand die Front nach Norden in Wasserpfefeln und Südwestern, den Delmantel vom Sturm fest an den Leib gepreßt und verteidigte die Heimat.

Und vor vielen Augen standen die Bilder aus Zetten, in denen sie weichen mußten, in denen die Flut siegte. Bauernhäuser, die Wohnstube unter Wasser, Möbel, die herumschwammen, zuerst am Boden, dann höher und höher.

Bis die Flut in das Stockwerk kroch und die Menschen auf den Boden drängte. Bis alles Land schäumende, brüllende See wurde, soweit das Auge reichte. See, in der Tiere schwammen, mit glühenden, toten Augen, die sie auf der Weibe überrascht hatte, Stühle, die sie zum Fenster hinausgedrückt hatte, und irgendwo vielleicht auch Menschen.

Dachfirne, auf denen sie hockten und die Flut mit angstvollen Augen beobachteten.

Sie stemmten den Spaten fest ein. Hier stehen, hier halten.

Flut! Flut!

An der Brücke über den Priel potschte der Huf des Pferdes in blankes Wasser, die Räder der Wagen versanken, die Zugtiere sprangen in die Gurte.

Pfeilschniebel! Schreien! Fluchen!

Barmherzigkeit an der Kreatur bedeutete den Menschen Tod. Stielen Menschen.

Den Braunen riß es in die Knie, aber schon war Will Kausberg von dem wütend steigenden Fuchs herunter und riß mit seinen Bärenkräften das Zugpferd in die Höhe.

„Stemmt euch in die Speichen!“

„Heh — hopp — heh — hopp —“

Wetter! Wetter!

Wieder jagte der Fuchs voran, den Deich hinauf, auf ihm entlang. Der Inspektor auf seinem schweren Schwarzen dicht hinter dem Gutsherrn. Der zeigte auf die Prielbrücke.

„Da!“

Dann poltern die Wagen heran, die Bäume fliegen herunter. „Hier sieht's böse aus,“ fluchte der Inspektor.

Aber Will Kausberg läßt sich keine Zeit zum Nachdenken. Er greift fest mit zu, schleppt Pfähle nach vorn und zeigt den Deuten die Handgriffe.

In das Brüllen der See klingen die schweren Schläge mit dem Eisenhammer. Sie heben fertige Faschinen, die sie einsetzen können an den Durchlaß des Priel, durch den das Wasser schon in schwerem Strom flutet, weil es die Holzwand durchschlagen hat.

400 Meter lang ist der Deich und an vier Stellen frist bereits die See. Kausberg ist überall, an den Wagen, von denen jetzt im hohen Bogen das letzte Material fliegt, vorn, wo die Männer im Wasser Faschinen binden. Immer wieder zu Boden geworfen von der anschäumenden See.

Wie eine Woge kommt's an, hat kaum Kopf mehr und Kämme, die ganze See wächst, die ganze See brüllt und schreit, als wimmerten die Millionen ertrunkener Seelente aus ihr.

Pfeifend, johlend.

Flut! Flut!

Mit dampfenden Pferden jagen die Wagen den weiten Weg zum Hof zurück um neues Material zu holen.

Will reißt den Inspektor hinter den Damm. „Reiten Sie nach Mariensiel, der Doktor soll mit dem Deichwart reden, dort ist alles sicher, hier ist Gefahr.“

Und er merkt es gar nicht, daß Stunden vergehen, daß seine Leute kaum mehr die Arme rühren können.

Nur eins weiß er: die Flut steigt.

Die Frau im Eichhof weiß noch nichts von der Gefahr. Vielleicht sitzt sie am Bett des Jungen und spricht mit ihm, in ihrer ruhigen, überzeugenden Art.

Fadellicht auf dem Deich von links. Wagengerassel, unwirklich aus der Nacht heraus der Raps des Inspektors.

„Die Mariensieler helfen!“

Neue Kräfte, wo die alten versagen, neue Faschinen, Sand, wo die See vordringt. Die schäumt an den Widerstand heran, kann ihn nicht zwingen, muß zurück.

Wie eine Vision sieht Will Kausberg plötzlich das Fadellicht auf eine Frauengestalt fallen, sieht wehende Kleider und fliegendes Haar. Hört eine Stimme.

„Wer arbeitet hier?“

„Lacht, als die Antwort könt: „Leute von Gravenhiff!“

„Deichschutz von Mariensiel!“

Und wundert sich gar nicht über die zweite Frage.

„Wo ist Herr Will Kausberg?“

„Steht vor ihr, lacht.“

In der Ferne klingen noch die Böller, irgendwo ruft eine Sturmglocke.

Flut! Flut!

Und Will Kausberg lacht.

„Jetzt sind wir die Stärkeren!“

Hört wieder ihre beruhigende Stimme. „Sie, Will Kausberg, Sie!“

Sieht, daß das Wetter sie durchnäßt, reißt sich den Delmantel vom Leib, hüllt die Frau fest ein.

„Den Eichhof wird die Flut nicht fressen.“

„Weil Sie ihn schützen.“

Bergt alle Zurückhaltung, alle Scheu. Sturmflut ist heute, die große Welle ist da, die über alles hinweggeht.

„Eva, soll ich ihn immer schützen, damit der Eichhof wieder das alte große Gut wird wie einstmal. Und damit Erik nicht in die Stadt gehen muß?“

Und die Welle faßt sie, schleudert sie hoch, himmelhoch.

„Gravenhiff braucht einen Erben. Die Kausbergs sind zu stark noch, um auszuherben.“

Bis in die Wolken schlägt die Welle, Eva läßt sich tragen. Glaubst du träumen, betet: nur nicht aufwachen, nicht aufwachen!

Auf breitem Bauerngaul hält Doktor Steinhilber auf dem Deich. „Ist Will Kausberg hier?“

Der zieht Eva an sich, faßt eine Fadel, schwingt sie. „Hier, Doktor, hier!“

„Gast du endlich richtig angefangen, Will,“ lacht der. Aber der hat die Fadel schon in die See geworfen, und die Nacht umfängt sie.

Flutnacht! Sturmnacht!

„Morgen komme ich nach Gravenhiff,“ könt die Stimme noch.

„Morgen,“ lacht es. „Morgen.“

Und machtlos legt die gebrochene Flut an dem Deich.

Die Kugel

Skizze von Ralph Plummer. Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von N. Hobsbaum

Vorsichtig schob Cyril Forshaw den Rollstuhl seines Onkels in den Schatten der mächtigen Ulme.

Der alte Oberst lag in schwere Decken verpackt hilflos da, doch die Schönheit des Tages ließ ihn beinahe des Glanzes seines gelähmten Körpers vergessen. Ein schwaches Lächeln zeigte sich in seinen harten Zügen, als der junge Mann jetzt unter dem Baume stehen blieb und die Schultern des Obersten sorgsam so aufrichtete, daß dessen Kopf an den Stamm lehnte. Der alte Soldat seufzte zufrieden.

„Nies, Junge!“ befahl er.

Cyril setzte sich auf einen mitgebrachten kleinen Feldstuhl und begann laut zu lesen, während der Kranke friedlich die Augen schloß. Nach einer Weile öffnete er sie wieder, durch plötzliches Schweigen aus kurzem Schlummer erweckt; sein Nefse hatte zu lesen aufgehört. Er suchte den jungen Mann mit den Augen, da dessen Stuhl leer stand, und sah ihn etwas abseits, mit einer Schnur beschäftigt, deren schlängelnde Bindungen sich im Grase verloren. Der Oberst fühlte Neugier. „Was zum Kukud treibst Du dort, Junge?“

Der Angeredete fuhr zusammen und warf einen scheuen Blick in die Richtung der beiden Gärtner, die man unweit von Hause bei ihrer Arbeit sehen konnte. Plötzlich aber lachte er auf und setzte sich wieder an die Seite seines Onkels.

„Alter Narr!“ sagte er eindringlich und höhnisch. „Ich werde Dir sofort alles erklären, nur Geduld! Auch ich hatte Geduld — seit Jahren, seit ich bei Dir bin, warte ich auf diesen Tag. Es gab nur zwei Wege, um mein Ziel zu erreichen: Heuchelei hieß der eine . . . der andere hieß: Mord.“

Die Jornesadern auf der Stirne des Alten waren angeschwollen. Nun aber überkam ihn eilige Ruhe. „Was soll das heißen?“ fragte er kurz. „Etwas deutlicher, bitte!“

„Gern!“ war die haferfüllte Antwort. „Als Dein Nefse hatte ich die Hoffnung, nach Deinem Tode dies alles — eine Handbewegung wies auf das Haus und das Parkland ringsum — zu besitzen. Um dieser Hoffnung willen war ich bereit, für Dich zu sorgen, Deine Lammern zu ertragen, den lebenden Reffen zu spielen, kurz, den sentimentalen Weg zum Ziele zu gehen. Wäre nun nicht mit einem Male die Nachricht gekommen, daß Deine totgegläubte Tochter lebt und heimkehren wird, so hätte ich es auch zweifellos erreicht. So aber — bleibt mir nur der zweite Weg.“

Der Oberst betrachtete ihn, ohne mit der Wimper zu zucken. „Bist Du verrückt, oder ist das Dein Ernst?“

„Mein vollster Ernst. In diesem Augenblick ist Dein Testament zu meinen Gunsten unterzeichnet.“ Da seinem Onkel ein Ausruf der Ueberraschung entfuhr, nickte er verächtlich. „D ja, ich weiß es! Ich weiß auch, daß Du sofort an Deinen Anwalt schriebst, als vor drei Tagen aus Afrika die erste Nachricht von Deiner Tochter kam, und ihn um seinen Besuch batest. Du wolltest Dein Testament ändern. Deine Tochter kommt natürlich in erster Linie. Leider kann ich jedoch auf mein Erbe — als solches habe ich es nun seit Jahren betrautet! — nicht verzichten. Der Brief hat Deinen Anwalt nie erreicht. Ich habe mir erlaubt, ihn zu vernichten . . . Siehst Du die alte Eiche dort drüben, gerade vor Dir? Seit drei Tagen habe ich in ihrer Krone Schießhülsen abgehalten. Ich übte so lange, bis meine Kugel genau in das Herz einer winzigen Scheibe traf, die in fünfhundert Meter Entfernung hier am Stamm dieser Ulme, wo jetzt Dein Kopf lehnt, befestigt war. Sobald die Richtung vollkommen fest stand, fixierte ich das Gewehr an einem Zweige, und zwar so, daß es genau auf diesen kleinen Punkt zielte. Als ich einen Versuch machte, traf die Kugel mitten in das Herz der Scheibe und ließ ihr Zeichen in der Stahlplatte.“

„Die Scheibe war aus Stahl?“ fragte der Oberst ruhig.

„Jawohl, und zwar war der Stahl besonders stark, damit der Stamm nach meinen Versuchen keine Spur zeigt. Auch bediente ich mich eines ausgezeichneten Schalltötters, und die Kugeln selbst habe ich nachher jedes Mal sorgfältig aufgesammelt. Als meine Übungen beendet waren, warf ich die Platte ins Meer. Du wirst zugeben, daß ich nichts außer Acht gelassen habe.“

„So weit allerdings,“ erwiderte der Oberst.

Sein Nefse blickte ihn halb verwundert an und hielt die Schnur hoch. „Diese Zündschnur,“ erklärte er, „hinterläßt, verbrannt, keine Spur. Sie endet an einem in Petroleum getauchten Stück Bindfaden, das einen Draht, an dem ein Gewicht befestigt ist, an einem Nagel in der Krone der Eiche festhält. Sobald der Boden verbrannt, fällt der Draht herab und drückt auf den Hahn des Gewehrs. Der Schuß geht los — und die Kugel trifft Dich.“

„Sehr klug erdacht!“ sagte der Oberst nach einer Pause. „Bitte, beile die Wunde, der Wind weht, und es wird kühl hier.“

Der junge Mann starrte ihn zusehend an und suchte endlich mit den Achseln. „Ich zünde die Schnur an,“ fuhr er fort, „fünfundvierzig Sekunden später geht der Schuß los, und die Kugel durchdringt Deine Stirne. Die beiden Gärtner hören den Schuß, schauen hierher — ein vollkommenes Alibi, mein lieber Onkel! Sie können bezeugen, daß ich mich nicht gerührt habe — ich bin ohne Gewehr — auch läßt ja die Wunde erkennen, daß der Schuß aus größerer Entfernung gekommen sein muß.“

Der alte Soldat blickte seinem Neffen in die Augen: Ihre erregt geweiteten Pupillen zeigten an, daß der Augenblick des Handelns gekommen war. „Mache Dich bereit!“ flüsternte der junge Mann

besser, indem er ein Streichholz anzündete. Er hielt es an das Ende der Schnur und ließ diese dann fallen. Beide schauten zu, wie das winzige Flämmchen zuckend durch das Gras huschte, bis es hinter einem niedrigen Erdhügel verschwand. Mit bebenden Händen nahm Cyril das Buch wieder auf und hielt es im Schoße. „Man wird mich Dir vorlesen sehen — wie schon so oft . . .“ Die Sekunden tickten vorüber. Er hob den Blick von seiner Armbanduhr. „Bereite Dich vor!“ zischte er. „Noch fünf Sekunden!“

Der alte Mann blickte ihn mit leiser Trauer an. „Jedem das Seine!“ flüsternte er sanft.

Von der Eiche drüben fiel ein scharfer Schuß.

Ein winziges blaues Loch in der Stirne, sank Cyril Forshaw zu Boden und blieb tot liegen. — — —

Der Oberst wendete sich an einen der entsetzt herbei geeilten Gärtner. „Smith,“ sagte er, „Sie sind ein alter Soldat und Ihr Gedächtnis ist vielleicht besser als das meine. Wieviel muß ein Schütze bei einer Entfernung von fünfhundert Metern dem Wind zugegen halten?“

„Bei fünfhundert Meter Entfernung trägt der Wind die Kugel ungefähr drei Meter zur Seite,“ erwiderte der Mann mit großen Augen.

„Ah! Drei Meter!“ nickte der Oberst. „Dann war meine Berechnung ganz richtig. Telephonieren Sie dem Arzt und der Polizei, Smith! Tragen Sie den Toten ins Haus und holen Sie dann auch mich!“

Sankt Brighits Nacht

Skizze von Alfred Semerau

Als Bernd Wilm nach seinen Jagdgeschichten für die erlöschende Pfeife das Zündholz rieb, starrte er auf den Deckel der Schachtel, der in dunklem Holz das Bild einer Heiligen trug: „Heut der zweite Februar? Heut St. Brighits Nacht. Brighidin ban mo stor! Da habt Ihr St. Brighit!“

Die Schachtel machte die Kunde. Sie grinsten.

„Was hast Du da gegakelt?“ fragte Ohters.

„Das ist Irish und heißt ‚mein Brighitten, mein Schah,‘“ erklärte Wilm.

„Da ist der Deckel wohl ein Andenken an Brighitten?“ fragte Peterfen.

„Was ist denn mit Brighits Nacht?“

Wilm blies einen Rauchkegel: „Selbst wenn ich noch mal so alt werde, vergeß ich sie nicht. Was ich da mal im Hochland von Sao Paolo in St. Brighits Nacht erlebt hab! Auf der Schlangensfarm Donner noch mal!“ Er trank, und dann schob er los.

Er war nach ein paar Jahren von Australien nach Rio gekommen. Das Gold, das er mühsam in Coolgardie erarbeitet, flog wie Papier im Wind. Mit den letzten dreißig Pfund Sterling machte er sich davon, ehe er vom gelben Fieber erwischt wurde. Auf den Campos von Sao Paolo hatte er nur noch fünf Pfund und beklümmerte sich, als er bei der Rattler Antidote Wsg. Co. Stellung fand. Das Erste, was er nach einem einlamen Tagesmarsch über die Grasflächen sah, war vor einem langen weißen Haus ein roter Weiberock, in dem ein mittelgroßes Mädchen von vollen Formen, mit dunkelblauen Augen, schwarzem Haar, gelblichem Gesicht und roten vollen Lippen saß. Brighit, die Köchin, eine unverfälschte Irin.

Er hatte etwas Irish aufgeschminkt und gewanu ihre Zursprache bei Doktor Simpson, dem Leiter der Farm. Der Doktor lang durch seine Goldzähne eine lange Vitanel, die Wilm bei besseren Vermögensumständen freuzig gemacht hätte, aber mit fünf Pfund in der Tasche klang sie ihm wie ein Hymnus auf künftigen Wohlstand.

Die Farm war eine weite, mit Steinen besäte, ummauerte, durch breite Wassergräben in Inseln zerschnittene Grasfläche. Hier bauten in kleinen Steinhütten die graubraunen, anderthalb Meter langen Viehster, die, sowie man ihnen zu nahe trat, aufbäumten, den Kopf züngelnd vorstrecken, zu bissen und raschelnd weggeschossen. Wilm mußte sie füttern und die Inseln sauber halten. Er kannte Schlangen genug von Australien her. Dort war er ihnen weißlich immer ausgewichen, hier aber gehörten sie zu seinem vertrauten Umgang. Er hatte wohl feste, hohe Stiefel und dicke Lederhandschuhe. Aber wenn er sich bückte, um sein lebendes Futter los zu lassen, fürchtete er immer, eins dieser Viehster würde sich unvermutet an seinen Armen hochschlingeln. Ein paarmal trat er auch auf ein Tier, das sich in Ru aufbäumte und ihn in den Graben trieb. Es war auch nicht einfach, die gekauften Schlangen ohne gefährliche Zwischenfälle aus dem Ledersack heraus zu kriegen, und nur mit Zittern und Zagen packte Wilm die Tiere hinter dem Kopf, damit sie auf die vom Doktor gehaltene Glasplatte bissen und ihr Gift spritzten. Oft rutschte ihm eins aus der Hand, und mehrmals wickelte sich eins dabei so fest um seinen Arm, daß er es erschreckt losließ und erst durch den Doktor befreit wurde.

Wilm hatte nach acht Tagen genug von dieser Arbeit, er träumte von den Viehstern und wedte manchmal durch wildes Geschrei den Doktor und seine Assistenten. Er wäre auch nicht geblieben, wenn nicht Brighit gewesen wäre. Solch ein Exemplar von hübscher, soilder, tüchtiger Weiblichkeit hatte er schon lange nicht mehr gesehen. In seinen Freistunden lungerte er in der Küche herum, Sonntags spazierte er mit ihr in den Campos. Er schenkte ihr allerlei Krims-trams, sie verehrte ihm das Täfelchen von irischem Whisky mit dem Bild ihrer Namensheiligen, und man glaubte allgemein, daß der nächste Kaplan bald Arbeit bekommen würde.

Da tauchte Mike Duffy auf, aus Bimeria in Irland, seit fünf

Jahren durch Amerika wandernd, alles und überall arbeitend, mit seiner Fidel, zu der er „Kathlin O'More“ und „To ladies eyes around, boy“ sang. Kaum daß er seine Landsmännin getroffen, ließ er sich vom Doktor anwerben, wurde von heute auf morgen Wilms Nebenbuhler, und es gab einen heftigen Kampf um Brighits Herz, das hin und her schwankte. Mike behandelte die Schlangen wie Ränningen, griff sie sicher, hielt sie fest, daß sie keine Bismatanten machen konnten, und grinst über Wilm, der nie ein Zittern los wurde. Aber er ruzelte zornig die Stirn, wenn er Brighit seinem Nebenbuhler freundlicher als ihm zuwenden sah. Immer tiefer fraß sich der Groll darüber in ihn, und er spann wilde Pläne. Der Kerl mußte weg. Aber wie?

Da kam St. Brighitsfest, das Namensfest Brighits, und die beiden Nebenbuhler stellten sich mit Geschenken ein. Es gab eine kleine Feter mit leiblichem Waffenstillstand, dann, unvermutet, räumte Mike das Feld.

Wilm verbrachte mit Brighit einen prächtigen Abend, und ihre Gunst neigte sich ihm unverholen zu. Gehoben durch seinen Sieg, ging Wilm davon. Er schlug kein Licht in seiner Kammer, warf sich, vom Festtrank angenehm ermüdet, in den Kleidern aufs Bett, träumte noch ein bißchen von Brighit und der Zukunft und druckelte ein. Ein unruhiger Schlummer mit tollem Traum. Ein Traum wie schon oft gefüllt mit den graubraunen Viehstern, die sich auf den Inseln sonnten und auf die quielenden Rager stürzten. Wilm warf sich hin und her, wurde wacher, setzte sich mit einem unbedaglichen Gefühl auf. Stidige Luft, das Fenster geschlossen, er noch in den Kleidern.

Er wollte vom Bett, das Fenster aufreißen, da raschelte es. Mäuse. In der Ecke lag Gras, das er gestern geschnitten. Er trommelte mit den Stiefeln ans Bett. Rinkel Die Viehster ließen sich nicht hören. Wilm fuhr vom Bett auf. Da war irgend etwas in der Kammer. Er riß ein Zündholz an, brannte das Licht an, brüllte los. Um ihn wimmelte es von Schlangen. Mit entsetzten Augen starrte er um sich. Duzende Schlangen, so schien's ihm. Unterm Bett krochen sie vor, an der Tür wanden sie sich, am Fenster hoben sie sich empor. Wilm brüllte, brüllte, blind vor Angst. Er wollte, die Bettdecke um den Arm, zur Tür. Da fuhren ihm zwei züngelnde Köpfe entgegen. Er wollte zum Fenster und hinaus, da häumte sich ein graubraunes Vieh auf. Endlich wurde es im Hause lebendig. Man stürzte an seine Tür. Er schrie: „Vorsicht! Schlangen!“ Die Tür sprang auf. Der Doktor, seine Assistenten, hinter ihnen, blaß, mit aufgerissenen Augen Brighit. Eine wilde Jagd begann. Unter Wilms Bett entdeckte man einen offenen Ledersack. Wilm brüllte: „Was ist der verfluchte Mike?“ stürzte durchs ganze Haus, doch Mike war fort. . . .

Nun hatte ich genug,“ schloß Wilm seine Geschichte. „Am nächsten Morgen schob ich los. . .“

„Und das Brighitten?“ fragte Peterfen grinsend. Wilm verzog das Gesicht. „Habe ich nach drei Jahren wiedergesehen. Ich wollte von Palma nach St. Felix, und auf dem Wege fand ich eine kleine Farm. Brighitten hatte Mike geheiratet, ich traf den Kerl nicht, das war sein Glück. Und wist Ihr, weshalb sie ihn geheiratet hat? Sie sagte es mir klipp und klar. Weil sie gesehen hat, daß er sie mehr liebte als ich, sonst hätte er doch damals nicht die Schlangen auf mich gebeht.“

Jutta trägt Pyjamas

Skizze von I. Madlen Krog

Timothy C. Higgs war eine gewichtige Persönlichkeit in mehr als einer Hinsicht. Groß, breit und schwer schritt er den Korridor des Grand Hotels entlang. Es war drei Uhr nachts. Das war eine scharfe Sache gewesen, dieses Banett des internationalen Kongresses der Papierindustriellen. Auf ihr Teufelszeug von Whisky war er ihnen ja nicht hereingefallen! Das Land hatte Branntweinverbot, er aber kam aus dem trockenen Amerika, kannte sich aus mit den Tricks und Verfälschungen der „bootleggers“. Er hatte sich an guten Rheinwein gehalten und sich den Kopf dann noch durch einen Spaziergang in der klaren Nachtluft gekühlt. Aber die anderen! Tolle Brüder, sie waren dann ja auch voll wie tausend Ruffen. Besonders dieser Rolschad! Smarter Kerl, sah auch gut aus, allerdings etwas brutal. Der hatte immerzu gearöhlt: „Jetzt geh' ich zu meiner Taube, meiner zärtlichen Taube!“

„Arme Taube,“ hatte Timothy gedacht, denn er war in Hochachtung vor den Frauen erzogen.

Aus einem Gemach unweit des seinen hörte er Schreie. Er untersah sich das betrunkene Brüllen eines Mannes und das Schluchzen einer Frau. — Dann ein Aufschrei! Eine Tür wurde geöffnet, blitzschnell ein Schlüssel in ein Schloß gesteckt und umgedreht. Er trat zur Seite, denn er erwartete, daß gleich jemand die Außentür öffnen würde. Aber nichts geschah. Er hörte Stöhnen und vom Innern des Zimmers dumpfes Gebrüll. — Dann ein Fall.

„Sieht verdammend verdächtig aus,“ dachte Timothy und drückte entschlossen auf die Klinke der Außentür. Sie gab nach. Der Körper einer Frau rollte beinahe auf seine Füße. Erschrocken beugte er sich zu ihr nieder. Was lag hier vor? Ein Verbrechen? War sie tot? — Nein, sie schien bloß ohnmächtig. Mein Himmel, sie trug ja nichts als ein hauchdünnes Nachthemd. Das war dem sitzamen Timothy sehr peinlich. Aber er konnte sie doch nicht so liegen lassen. Sie in ihr Zimmer zurück befördern, aus dem sie doch anscheinend in tödlicher Angst geflohen war, das ging nicht an. Das Brüllen

im Innern des Zimmers war verstummt. Den Nachportier holen? Das würde der jungen Dame doch recht peinlich sein, im Nachtgewand wie sie war.

„Sei kein Narr, Timothy!“ schalt er sich aus und trug sie in seinen Salon. Er wußte in den meisten Lebenslagen sofort und instinktiv, was er zu tun hatte. Aber was fängt man mit einer ohnmächtigen, fremden, jungen Dame an, die noch dazu nur mit einem Nachthemd bekleidet ist?

„Niedersalz,“ fiel ihm ein, das hatte er einmal gelesen. Und vor allem eine warme Reisdecke. Die Frau war ja eiskalt. So, nun sah sie doch wenigstens dezent aus! Armes Ding! Wirres blondes Haar hing ihr ins Gesicht, sie war schneeweiß bis an die Lippen. Dann schlug sie die Augen auf: „Wo bin ich?“ fragte sie auf deutsch mit schwacher Stimme.

Timothy freute sich. Deutsch! Eine kleine Deutsche! Seine Mutter war aus Baden gewesen, die beste Mammy der Welt, God bless her! Auch Rathsen, seine Frau, nun schon so lange tot, hatte deutsche Eltern gehabt.

„Sie sind in Sicherheit, bei einem guten Freund,“ sagte er, so sanft er konnte.

Sie nickte dankbar, schien es gar nicht sonderbar zu finden, daß er auch deutsch sprach. Trank gehorsam ein Glas Hennessy aus. Er streichelte beruhigend ihre Hände. Ihre winzigen Kinderfinger klammerten sich an seine riesige Pranke. Das rührte den guten Timothy fast zu Tränen. Mit etwas rauher Stimme fuhr er fort: „Sie stehen jetzt unter meinem Schutz, kleine Lady, bis Sie sich wieder erholt haben.“

Etwas Farbe war in die blassen Wangen zurückgekehrt.

„Sie ist ja hübsch,“ dachte Timothy, „bildhübsch sogar!“

„Es war schrecklich,“ fing sie an und griff an ihren Hals. Er konnte nun auch deutlich rote Fingerabdrücke auf der weißen Haut sehen. „Er war sinnlos betrunken, viehisch, gemein! Und dann hat er mich am Hals gewürgt, weil ich nicht — weil ich mich weigerte —“ sie verstummte vor Scham.

Timothy preßte die Lippen ganz fest aufeinander, er sah gefährlich aus. Es müßte eine übermenschlische Wonne sein, diesem Schuft von Mann den Hals umzudrehen!

Dann erfuhr er den Namen. Rolschad, also! Und dies war die arme, kleine Taube, Jutta hieß sie. Er erfuhr noch mehr. Sie war ein elternloses Mädchen aus gutem Hause, hatte in der Infantation das ganze Vermögen verloren. Die Heirat mit dem reichen Ausländer war scheinbar ein großes, unverhofftes Glück. Sie hatte es aber ärger als eine Sklavin. Nun wollte sie fort, endgültig, und wenn sie in Deutschland hungern sollte! Ein früherer Fluchtversuch war kläglich gescheitert. Rolschad hatte sie mühelos wieder eingefangen. Sie war ja so hilflos, und er mächtig, ohne alle Strapaz. Seither hatte sie kaum mehr Geld in die Hände bekommen. Jeder Schritt wurde ihr vorgeschrieben.

Nun war Timothy auf der Höhe. Er nahm die Sache in seine starken, fähigen Hände. Um 5 Uhr schlich sie in ihr Zimmer zurück. Sie konnte es ohne Gefahr. Rolschad würde jetzt wie ein Röh schlafen und sich beim Erwachen nur dunkel der Vorgänge der Nacht erinnern. Sie schlief auch selbst bald vor Erschöpfung ein. Als sie um zehn Uhr erwachte, war er schon fort. Ein Bettel lag für sie da: „Bin in Konferenzen bis 6 unterwegs. Du kannst Dir bei Ström Abendkleider ansehen und zur näheren Wahl ins Hotel schicken lassen. Das Mittagessen nimmst Du hier im Zimmer ein und erwartest mich dann da.“ Schön, so hatte sie also geraume Zeit vor sich. Sie packte und brachte ihre Koffer zum Bahnhof. Darauf verkaufte sie ihre Perlenkette. Das verhalf ihr zu Geld für die erste Zeit. Denn von Timothy — gute Seele! — konnte sie doch nichts annehmen. Das Mittagessen nahm sie zu sich. Als Rolschad um 6 Uhr ins Hotel kam, war sie schon längst unterwegs nach Deutschland. Statt ihrer fand er das Schreiben eines Anwalts. Er tobte wie ein Besessener, aber diesmal half es nichts. Man schrieb ihm, es läge das Attest eines Arztes vor, die Spuren am Halse seiner Frau seien Bürgermale. Auch wäre man im Besitz einer schriftlichen Zeugenaussage. Doch würde man davon keinen Gebrauch machen, wenn er sich gutwillig mit einer Scheidung einverstanden erklärte und eine entsprechende Rente aussetzen wollte.

Nein, gutwillig fügte er sich nicht, es dauerte ein Jahr, und die Rente fiel erbärmlich klein aus. Das also hatte er erreicht! Jutta machte einen Handelskursus mit und arbeitete dann in Timothy's Berliner Filiale. Sie war fleißig und gewissenhaft, aber eine erste Klaffige Sekretärin wurde nicht. — —

Timothy war wieder einmal in Berlin. 50 Jahre, zwei erwachsene Söhne — und wie alt war sie, die kleine Lady? Knapp die Hälfte! Kurz, es war lächerlich, er ein verliebter, alter Narr, gerade die Sorte, die er immer am meisten verabscheut hatte. Und eingebildet außerdem, denn es schien ihm — wirklich, es war ihm so — kurz und gut, sie war verdammend reizend und lieb zu ihm, wahrhaftig, sie tat gerade so, als ob sie ihn ganz gut leiden konnte.

Der unerfrohdene Timothy! Unter Stottern und Würgen, mit krebstrottem Kopf wagte er endlich die bange Frage.

Jutta hatte es gut bei ihrem großen Varen. Nur in einem war er ein Depot, duffte keinen Widerspruch: sie durfte nie mehr so hauchdünne Nachthemden tragen.

Denn man konnte nie wissen! Aber welche Frau wird darüber weinen? Ich habe da neulich einen gesehen —, wo war es doch? — Ein Traum, sage ich Ihnen!